



Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Tel. Interurb. Nr. 2670) sowie Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. Interurb. Nr. 2024): Maribor, Jurčičeva ul. 4. Briefe Anfragen Rückporto belegen. Manuskripte werden nicht retourniert

Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.

Mariborner Zeitung

Großfeuer bei Ptuj

28 Objekte dem Brande zum Opfer gefallen — Der Schaden beläuft sich auf fast eine Million

P t u j, 16. Oktober.

Gegen 17 Uhr wurde gestern durch den Gendarmeriewachmeister L o n č a r von der hiesigen Bahnstation aus der Ausbruch eines Brandes in Spuhlje bemerkt und die Feuerwehr von Ptuj davon telephonisch in Kenntnis gesetzt. Nach wenigen Minuten fuhr auch schon der Autolöschzug nach der Brandstätte ab, dem kurz darauf der Mannschafts- und Berätemwagen und das Rettungsauto folgten.

Beim Eintreffen in Spuhlje fand man die Gebäude der Besitzer Alois Jelenič, Thomas Brenkovič, Maria Volcer, Adolf Rosenfeld und Anton Horvat in lodernde Flammen gehüllt. Das Feuer war bei dem im höher gelegenen Teile des Dorfes gelegenen Anwesen des Besitzers Jelenič wahrscheinlich durch in der Tonne mit Zündhölzchen spielende Kinder entstanden und griff infolge des herrschenden sturmartigen Windes mit rasender Schnelligkeit auf das Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Scheune und Strohschuber über. Trotz der eifrigen Bemühungen der Feuerwehren von Spuhlje und Zaborci, die bald am Brandplatz erschienen waren, konnte nicht verhindert werden, daß sich der Brand auch auf die Anwesen der Besitzer Brenkovič und Volcer ausbreitete. Die Flammen fanden an den Strohdächern der erwähnten Besitzer reichliche Nahrung. Der Sturm trug brennende Strohbündel weit mit sich fort. Als die Wehr von Ptuj eintraf, standen auch schon die mehr als 200 Schritt vom ursprünglichen Brandherd entfernt, im tiefer liegenden Teile des Dorfes gelegenen Gebäude der Besitzer Rosenfeld und Horvat in Flammen.

Infolge Wassermangels in der Nähe der Brandstätte mußte sich unsere Wehr zunächst aus einem etwa einen halben Kilometer entfernten Tümpel das rettende Element beschaffen. Nach kaum einer halben Stunde war jedoch der Tümpel gänzlich leer gepumpt. Damit drohte der durch die umsichtigen Löscharbeiten lokalisierte Brand neuerdings aufzulodern und auf die weiter westlich gelegenen Gebäude überzugreifen. Wehrhauptmann Jug. Celot liess daher weiteres Schlauchmaterial aus der etwa 7 Kilometer entfernten Stadt herbeischaffen und die Motorspritze an der gegen 2000 Meter vom äußersten Teile der Brandstätte entfernten Drau aufstellen. Mit Hilfe des nunmehr in unbefränkter Menge zur Verfügung stehenden Wassers konnte nun vereint mit den Wehren von St. Jozef, Stojnci, Dornava, Bukovci, Sv. Marlo und Zaborci sowie der Ortsfeuerwehr von Spuhlje der Brand gegen 21 Uhr gänzlich gelöscht werden.

Außer kleineren Verletzungen trugen die Besitzer Rosenfeld und Jelenič bei den Löscharbeiten an Gesicht und Händen schwere Brandwunden davon. Chirurgen Dr. V l a n č e leistete den Verletzten an Ort und Stelle die erste Hilfe.

Am Brandorte erschienen auch der hier zu Besuch weilende Hauptmann der Maribor Wehr Herr B o l e r, der bei den Löscharbeiten tatkräftig mitwirkte, sein Auto in den Dienst der Sache stellte und die Umgebungswehren von der Brandkatastrophe verständigte. Die aus Ptuj eingetroffene Gendarmerieabteilung sorgte für die Aufrechterhaltung der Ordnung.

Die Feuerwehr von Sv. Jozef, die gegen 19 Uhr am Brandplatz erschienen war, wurde durch die Mitteilung einer unbekannten Person, es sei in Draenci ein Großfeuer ausgebrochen, irregeführt und

mußte, ehe sie noch in Tätigkeit treten konnte, zu dem falsch gemeldeten Brand abrücken. Nach ungefähr 20 Minuten kehrte die Wehr jedoch wieder nach Spuhlje zurück und beteiligte sich wieder an den Löscharbeiten. Gegen 21.30 Uhr waren die Arbeiten beendet, und die Wehren von Spuhlje und Zaborci stellten die Brandwache, während die übrigen Wehren wieder einrücken konnten.

Der Gesamtschaden der Brandkatastrophe wird auf fast eine Million geschätzt, ist jedoch durch Versicherung nur zum geringen Teil gedeckt.

Brüning im Endspurt

Heute Entscheidung im Reichstag. — Das Schicksal des Kabinetts Brüning auf der Messerspitze.

B e r l i n, 16. Oktober.

Heute nachmittag wird die Entscheidung über das Kabinett Brüning im Reichstag gefällt werden. Der Reichstag wird nämlich die Abstimmung über die Regierungserklärung und die eingebrachten Mißtrauensanträge der nationalen Opposition vorzunehmen haben. Hinter den Kulissen wird fleißig verhandelt, wobei den kleineren Gruppen ein besonderes Augenmerk zugewendet wird, da dieselben das Zünglein an der Waage bilden. Das Schicksal des Kabinetts Brüning ist nach wie vor sehr ungewiß. Im Falle eines Sturzes der Regierung wird eine ausgesprochene Rechtsregierung erwartet.

Devisenkonferenz in Wien

B a s e l, 16. Oktober.

Der Verwaltungsrat der V33 hat den Beschluß gefaßt, diejenigen Staaten, deren Regierungen infolge der letzten Schwierigkeiten zu Deviseneinschränkungen greifen mußten, zu einer Konferenz einzuladen, die eine Angleichung der Vorschriften über den Devisenverkehr ermöglichen soll. Die Konferenz, an der Deutschland, Österreich, die Tschechoslowakei, Polen, Ungarn, Italien, Rumänien und Jugoslawien teilnehmen dürften, wird in Wien abgehalten werden.

Sabal abgereift

Ohne gebundene Marschroute. — Die Begleitung.

P a r i s, 16. Oktober.

In Begleitung des amerikanischen Botschafters in Paris, Edge, sowie in Begleitung eines Stabes von 12 hervorragenden juristischen und wirtschaftlichen Beratern u. 30 Journalisten ist Ministerpräsident S a b a l heute um 8 Uhr 10 Minuten früh nach Le Havre abgereift, wo er sich zur Weiterreise auf dem Dampfer „Jle de France“ einschiffte.

Nach dem gestrigen letzten Ministerrat unter Vorsitz Laval's wurde ausdrücklich betont, daß der Ministerpräsident für seine Besprechungen mit Hoover keine gebundene

Aznas Schwierigkeiten

Zamora strebt Verfassungsrevision an?

M a d r i d, 16. Oktober.

Der Regierungswechsel in Spanien scheint geeignet zu sein, neue innenpolitische Kämpfe heraufzubeschwören. Der Bloß der katholischen Abgeordneten, deren 42 an der Zahl, hat die Cortes verlassen und will jetzt einen energischen Kampf gegen die Verfassung beginnen. Die katholischen Abgeordneten hoffen durch die Unterstützung von Seiten der Geistlichkeit die Massen wieder zurückzuerobern, um bei den nächsten Wahlen das Regime zu stürzen und die Macht im Staate ergreifen zu können. Aus einigen Erklärungen Zamoras wird entnommen, daß er sich dieser Gruppe anschließen dürfte. Zamora hat nichtsdestoweniger erklärt, daß er die Revision der Verfassung anstrebe, einer Verfassung, die übrigens noch gar nicht fertiggestellt ist.

Gestern empfing Ministerpräsident Azana den päpstlichen Nuntius. Letzterer erklärte nach der Unterredung, es sei wenig Hoffnung dafür vorhanden, die Beziehungen des Vatikans zu Spanien noch aufrechterhalten zu können. Nach einem Dekret des Unterrichtsministers wurden die Klosterschulen abgeschafft. Den Bischöfen wurden die Gehälter um 50 Prozent gestrichen. Weitere Maßnahmen sind noch zu erwarten.

Börsenbericht

3 ü r i c h, 16. Oktober. Devisen: Beograd 9.05, Paris 20.09, London 19.75, Newyork 510, Mailand 26.40, Prag 15.10, Budapest 90.025, Berlin 116.75.

Z a g r e b, 15. Oktober. Devisen: Mailand 286.87—292.87, London 214.06—221.56, Newyork Schek 5591.01—5608.01, Paris 220.68—221.34, Prag 165.86—166.36, Zürich 1098.45—1101.75.

S j u b i j a n a, 16. Oktober. Devisen: Zürich 1098.45—1101.75, London 213.51—221.01, Newyork 5591.01—5608.01, Paris 220.68—221.34, Prag 165.86—166.36, Triest 287.42—293.42.

Hitler gegen Brüning

M ü n c h e n, 15. Oktober.

Adolf H i t l e r veröffentlicht heute im „V ö l k i s c h e n B e o b a c h t e r“ einen 2500 Zeilen langen, drei Seiten der Zeitung füllenden offenen Brief an den Reichskanzler Dr. Brüning, in welchem er auf die im Reichstag gehaltene Rede des Reichskanzlers antwortet. Hitler knüpft an die Neuge-

Abbau der Mieten

Wir bringen im Innern unseres Blattes in der heutigen Folge ein Schreiben des V a n u s des Draubanats zum Abdruck, in welchem der erste staatliche Funktionär Sloweniens die vom Hauseigentümerverein angeregte Herabsetzung der Wohnmieten begrüßt als den ersten wirksamen Schritt zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise. Da nun der längst erwartete Stein ins Rollen kam und eine der brenzlichsten Fragen in unserer Privatwirtschaft zur Diskussion gestellt ist, können auch wir nicht umhin, hierzu Stellung zu nehmen.

Es kann nicht bestritten werden: zwischen der Höhe der Wohnmieten und den Ausgaben für die anderen dringlichen Lebensbedürfnisse besteht eine Diskrepanz, die auf die Dauer nicht mehr zu halten war, so daß schließlich die Spitzenorganisation der Hauseigentümer selbst zur Herabsetzung der Mieten bekennen mußte, wenn nicht noch größeres privatswirtschaftliches Unheil einreissen soll in diesen Tagen allgemeiner wirtschaftlicher Tiefenlage. Staat und Wirtschaft mußten unter dem Druck der allgemeinen Zwangslage an die Herabsetzung der Gehälter und Löhne herantreten, und es fiel Eulen nach Athen tragen, wollte man damit im Zusammenhange noch ganz anders die wenig rosige Lage der Staatsbediensteten, Pensionisten und Firibefol deten beleuchten. Die Gehälter und Löhne übersteigen sich unter dem Existenzminimum. Darüber gibt es schwerlich einen Streit der Meinungen, denn die Tatsachen lassen sich eben nicht wegleugnen. Familienväter, die zum Monatsultimo 2000 Dinar auf den Tisch legen können, um damit die Bedürfnisse ihrer Familien zu „decken“, gehören zu den Seltenheiten. Wenn nun 500 bis 800 Dinar für die bescheidene Wohnung verlangt werden, so kann man sich den Lebensstandard einer solchen Familie wohl vorstellen. Nun bewegen sich aber die Monateinkommen der Großteils unserer Bevölkerung zwischen 700 und 1500 Dinar, und liegen demnach bereits tief unter dem Existenzminimum. Um nun eine teilweise Umstellung der Wirtschaft zu ermöglichen, müssen die Mieten den Monateinkommen angepaßt werden. Heute liegen die Dinge so, daß ein Viertel bis sogar ein Drittel des Monateinkommens ausschließlich auf Wohnmieten aufgeht. Dadurch wird eine Schmälerung der übrigen Lebensbedürfnisse (Nahrung, Heizung usw.) nach dem Prinzip der Schraube ohne Ende bewirkt, und die Folge bezahlt der Handel und das Gewerbe eine allgemeiner Konsums d. i. Absatzverminderung. Wir wollen an dieser Stelle glauben wir feststellen zu müssen, daß eine Herabsetzung der Wohnmieten nur dann von Erfolg begleitet sein kann, wenn die Senkung derselben von, sagen wir, einem Drittel des Monateinkommens bei den besser situierten auf ein Fünftel zurückgeschraubt wird, während bei den Minderbepflichten (Arbeiter usw.) von einem Viertel auf maximal ein Sechstel des Monateinkommens herabgesetzt werden soll. Diese Senkung würde beispielsweise einen halbwegs genügenden Spielraum für die Deckung der übrigen Lebensbedürfnisse bieten und käme dies auf anderer Seite wiederum dem Handel,

Gewerbe, kurzum der Produktion und dem allgemeinen Verkehr zugute. An dieser Stelle soll jedoch festgestellt werden, daß viele Hauseigentümer in Berücksichtigung der sozialen Lage der Mieter tatsächlich wirklich nur entsprechende Mietzinse einnehmen. Diese Hausbesitzer bilden aber keineswegs die Mehrheit. Wenn jemand an der Reihe ist, ein Krisenopfer zu bringen, das sich unbedingt wohlthuend auf den Geschäfts- und Geldverkehr auswirken muß, so sind es die Hauseigentümer. Wir sind

überzeugt, daß die Hauseigentümer alles tun werden, um eine „Inflation der Wohnmieten“ und damit die völlige Entwertung des Wohnhausbefizes zu verhindern, wie dies in Belgien und einigen anderen Staaten erfolgt ist. Wie gesagt: über die Spannung der Herabsetzung läßt sich immerhin reden, ganz außer Diskussion steht aber eine Abkündigung der Herabsetzungsaktion. Der V a n u s hat die Aktion der e i n s i c h t i g e n Hauseigentümer begrüßt. Nun haben alle Hausbesitzer das Wort!

Brünnings an, er werde sich lieber einen Staatsverräter nennen lassen, als nur einen einzigen Augenblick die Nerven zu verlieren. Hierzu erklärt Hitler, kein Nationalsozialist, am wenigsten er selbst, hege nur den leisesten Zweifel an der Unantastbarkeit Brünnings und seines persönlichen guten Willens. Der Kampf des Nationalsozialismus gelte einzig und allein dem System. Die Nationalsozialisten seien seit dem 13. September 1930 bewußt von der Verantwortung ausgeschaltet worden. Der Artikel schließt mit der Erklärung, daß das skandinavische Brünnings das letzte Hindernis für den Sieg des Nationalsozialismus sei und deshalb schärfstens bekämpft werden müsse.

Frecher Bankraub in Budapest

Wild-West in der ungarischen Hauptstadt. — Der Überfall gelungen, die Flucht ver-eitelt.

B u d a p e s t, 15. Oktober.

Heute vormittags sprangen vor der Filiale der Kommerzbank am Szabadter zwei junge Männer von ihren Fahrrädern, eilten in die Filiale der genannten Bank und gaben vier Schreckschüsse ab, die dazu berechnet waren, die Beamten in Schreck-lähmung zu versetzen. Während der eine von den beiden Gaunern zwei erhaltene Revolver gegen die Beamten hielt, raubte der andere aus der Kasse 70.000 Pengö. Darauf ver-ließen die Beiden fluchtartig den Bankraum. Ein Hüter von einem Gärtner stieß aber draußen einen der beiden Flüchtenden vom Rade und konnte ihn mit Hilfe einiger Pas-santen fesseln. Dem anderen Räuber gelang es zu entfliehen. Dem Verhafteten konnte der ganze Geldbetrag entnommen und der Bank rückerstattet werden. Man fand bei ihm zwei neue Revolver und 100 Patronen. Der Verhaftete, ein Väterlehrer, heißt Josef Bonha und steht derselbe erst im Alter von 18 Jahren. Der Flüchtling ist ebenfalls Väterlehrer und soll mit einem gewissen An'y identisch sein. Nach letzterem wird sie-berhaft gefahndet.

Ein Vater der Entführung seines Sohnes angeklagt

Ein einzigartiger Fall ereignete sich vor einigen Tagen in der mährischen Stadt Brünn. Der russische Emigrant Graf Mi-hael Dimitrijewitsch R o n i n ist verhaftet und ins Polizeigefängnis eingeliefert wor-den. Er steht unter Anklage, seinen eigenen Sohn entführt zu haben. Ronin flüchtete sei-nerzeit aus Sowjetrußland, nachdem er in den Reihen der weißen Armeen Demtius und Koltshaks gegen die bolschewistische Re-gierung gekämpft hatte. Mit seinem achtjäh-rigen Sohn gelangte Ronin nach einer aben-teuerlichen Reise nach Prag. Auf seiner ge-fährlichen Flucht stand er wiederholt in Le-besgefahr. In Brünn lernte er den Un-ver-sitätsprofessor Dr. Thomas Gala kennen u. schloß sich dessen Familie an. Vor der Re-solution war Graf Ronin Kammerherr am Hofe des russischen Kaisers und Hauptmann in einem Leibgarderegiment. In Brünn war er gänzlich mittellos an und vermochte sich keine neue Existenz zu gründen. Es war ihm sogar nicht möglich, Nahrung und Klei-dung für seinen kleinen Sohn zu verschaf-fen. In dieser schweren Lage entschloß sich Graf Ronin, dem kinderlosen Ehepaar Dr. Gala den Knaben abzutreten, das ihn gern adoptierte. Er selbst wanderte nach Kanada aus, wo er aber gleichfalls kein neues Le-ben anzufangen wußte. Von der Sehnsucht nach seinem Sohne geplagt, kehrte er nach Brünn zurück und suchte das gastfreundliche Haus Dr. Gala auf. In der Zwischenzeit war der kleine Nikolaus zu einem Jüngling herangewachsen. Er ahnte nicht, daß die Eheleute Gala seine Adoptiveltern waren. Der Knabe befreundete sich mit dem Grafen Ronin, ohne zu wissen, daß es sein richtiger Vater war. Er begleitete den Grafen auf seinen Spaziergängen. Eines Tages lehrten die beiden nicht mehr zurück. Professor Ga-la setzte eine Belohnung von 10.000 Tche-chokronen auf die Ergreifung des Entfüh-rers aus. Die Flüchtlinge wurden im Dorfe Cholibar in der Nähe von Brünn aufge-funden. Während Nikolaus in das Haus sei-ner Adoptiveltern zurückwandern mußte, trat Graf Ronin den Weg ins Gefängnis an. Da er sich mit der Adoption seines Sohnes durch Dr. Gala einverstanden erklärt hatte, gelten seine väterlichen Rechte nach tschechi-schem Landesgesetz als null und nichtig.

Schlappe des Völkerbundes

Russisch-japanische Päckerei? — Japan bleibt in der Mandschurei

T o k i o, 15. Oktober.

Die Regierung hat den Beschluß gefaßt, die okkupierten Gebiete der Mandschurei nicht zu räumen.

Die chinesische Regierung hat ihren Ver-treter in Tokio aufgefordert, die Verhand-lungen mit der japanischen Regierung abzu-brechen.

P a r i s, 15. Oktober.

Der Völkerbund ist sehr nahe daran, eine seiner größten Schlappen zu erleiden. Der Zwölferausschuß in Genf berät jetzt über die Interventionsformel im japanisch-chinesi-schen Konflikt, denn es handelt sich darum, die Intervention so wirksam zu gestalten, daß sich beide am Streitfall beteiligten Re-gierungen dem Schiedsspruch unterwerfen können, ohne an Prestigeverlust einzubüßen. Ohne Mitwirkung der Regierung der Ver-einigten Staaten läßt sich jedoch eine wirk-same Intervention in diesem schwerwiegen-den Falle nicht leicht durchführen. Da der amerikanische Vertreter nun mit dem Hin-weis und der Berufung auf den Kellogg-Pakt droht, will man jetzt auch den amerikani-schen Vertreter den Sitzungen des Völker-bundrates hinzuziehen. Die Japaner wün-schen aber eine Intervention der Amerikaner nicht und stellen daher den Gegenantrag, es möge in diesem Falle auch der sowjetrussische Vertreter sein Wort im Völkerbundrat er-halten, da die Sowjetunion am mandschuri-schen Konflikt direkt interessiert sei. Dieser japanische Antrag ist ein Meisterstück diplo-matischer taktischer Kunst. Bemerkenswert ist jedenfalls die Tatsache, daß die Sowjet-

union seit dem 18. September, dem Tage der Besetzung Muthens durch die Japaner, keinen einzigen, auf eine Intervention im mandschurischen Konflikt abzielenden diplo-matischen Schritt getan hat. Die Moskauer Blätter ergehen sich nur in wüsten Beschim-pfungen der japanischen und der chinesischen nationalistisch-imperialistischen Bourgeoisie, was jedoch gegenstandslos erscheint.

Man glaubt in einigen diplomatischen Kreisen, daß Moskau und Tokio unter dem Tische gemeinsam pöbeln. Andere wiederum sind der Meinung, Rußland warte auf die Entscheidung des Völkerbundes. Die Wie-derherstellung des status quo ante wäre für Rußland abgetane Sache. Anders hingegen wäre die Lage, wenn der Völkerbundrat den Japanern die Okkupation der Mandschurei zuerkennt. In diesem Falle würde Moskau Kompensationen verlangen. Auch ist es nicht ausgeschlossen, daß sich die Sowjets mit Chi-na gegen Japan verbünden, doch würde dies den Kampf gegen Rußland bedeuten, da die Moskauer Machthaber mit der Kanton-Re-gierung gemeinsame Sache machen würden. Jedenfalls ergeben sich aus dieser Lage die gefährlichsten und verwirrendsten Komplika-tionen.

Der Völkerbund ist in eine Sackgasse ge-raten. Gelingt es nicht, eine Lösung des Konflikts zu finden, so bleibt Genf für immer kompromittiert. Es fragt sich ferner, ob nicht eine im Völkerbundrat vertretene Macht im geheimen die Aspirationen der Ja-paner stützt und daher eine Intervention des Völkerbundes illusorisch erscheint.

Rettung der Zivilisation

Appell Laval's an die amerikanische Presse — Kein vollstän-diges und endgültiges Programm für die Sanierung der Welt

P a r i s, 15. Oktober.

Ministerpräsident L a v a l nahm an ei-nem Frühstück der amerikanischen Presse-vertreter teil und richtete nachstehende Bitte an sie, aus seiner Washingtoner Reise keine Sensation machen zu wollen. Laval jagte wörtlich:

„Ich gestehe, daß ich einen sehr wichtigen Dienst von Ihnen zu erbitten habe. Die Pa-riser Pressevertreter wissen, daß ich, sobald es sich um die Verteidigung der Interessen meines Landes handelt, nie zögere, an Sie zu appellieren. Jetzt handelt es sich nicht nur um die gemeinsamen Interessen unse-rer beiden Länder, sondern um die Rettung unserer alten Zivilisation. Die Welt ist von der Wirtschaft- und Währungskrise aufs tiefste verwirrt. Große Hoffnungen sind bei der Ankündigung der Unterhaltung in Wa-shington entstanden. Mit seiner herzlichen Einladung an mich hat Präsident Hoover gedacht, daß unsere Zusammenkunft es ge-statten werde, die Mittel zur Wiederkehr der Ruhe und zur Wiederbelebung des Vertrau-

ens zu finden. Wir gehen nicht zu einer Kon-ferenz, wir werden keine Verträge abfassen, wir werden uns einfach und mit Freimut aussprechen. Wir werden alle wichtigen Pro-bleme angreifen. Ja, ich wage zu sagen, weil der Optimismus in meiner Natur liegt, daß die Schwere der Lage uns nicht hindern wird, die notwendige Lösung vorzusehen. Folgern Sie, bitte, nicht, daß meine Aus-sführungen die Existenz eines vorher beschlos-senen Programms verheimlichen sollen und kadeln Sie, bitte, nicht nach Amerika, daß ich mit einem vollständigen und endgültigen Programm ankomme, um die Welt zu sa-nieren. Das wäre eine sensationelle Mel-dung. Reich an Hoffnungen, aber sie müßte grausame Enttäuschung hervorrufen. Ich bin kein komplizierter Mensch“, schloß La-val, „sondern so einfach wie mein Charak-ter. Ich will als Führer in all den Schwie-rigkeiten, die sich seit einiger Zeit anhäuften, nur die alte französische Tugend haben: den gesunden Menschenverstand.“

Linksruß in Spanien

Die Aufgabe des neuen Kabinetts — Der Widerhall im Vatikan — Abberufung des päpstlichen Nuntius

M a d r i d, 15. Oktober.

Ministerpräsident A z a n a befielt auch das Kriegsportefeuille für sich. Die neue Re-gierung wird nach Meinung einflussreicher und informierter politischer Kreise nur bis zur Beendigung der Verfassungsdebatte in den Cortes am Ruder verbleiben. Gestützt wird die neue Regierung in den Cortes durch die Sozialisten und die radikalsoziali-stische Gruppe.

In katholischen kirchlichen Kreisen hat die Bildung der Regierung Azana große Beun-ruhigung hervorgerufen. Man erblickt in dieser Tatsache eine Festigung des Linksru-ßes und erwartet neue kirchenfeindliche Maß-nahmen im ganzen Lande. In diesen Krei-sen wird das Schicksal Spaniens mit jenem Mexicos verglichen, ein Land, das ebenso die katholische Kirche zu vernichten bestrebt gewesen sei und schließlich den großen Feh-ler selbst eingesehen habe.

Demgegenüber kam es sogar in den ka-tholischsten Provinzen zu argen kirchenfeind-lichen Demonstrationen der Volksmenge.

Die Demonstranten stürmten in zahlreichen Städten die Klöster und Kirchen, so daß so-gar Militär einschreiten mußte, um die Masse in die Grenzen der Vernunft zurück-zubringen.

M a d r i d, 15. Oktober.

Die Regierung erließ ein Verbot für alle Demonstrationen. In dem betreffenden Er-latz wird das schärfste Einschreiten gegen die Zuwiderhandelnden angekündigt.

R o m, 15. Oktober.

In vatikanischen Kreisen wurden die Nach-richten über die kirchenfeindlichen Gesekzte der spanischen Konstituante mit Entrüstung entgegengenommen. Es wird allgemein da-rauf hingewiesen, daß die spanische Republi-k ihre Konsolidierung schwerlich ohne Mit-wirkung der Geistlichkeit werde vollziehen können. Die kirchlichen Behörden in Spa-nien hätten dem republikanischen Regime ihr ganzes Wohlwollen bewiesen, was aus vie-len Hirtenbriefen an die Gläubigen ersicht-lich ist. Die Trennung zwischen Kirche und

Staat werde Spanien neue Kämpfe bereiten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie den Ab-bruch der Beziehungen zwischen dem Vati-kan und der Republik Spanien zur Folge haben werde. Der päpstliche Nuntius in Madrid ordnete besondere Gebete für die Erhaltung des geistigen Friedens in Spa-nien an.

M a d r i d, 15. Oktober

Wie in bestinformierten Kreisen verlau-tet, hat der Papst die Abberufung des päpst-lichen Nuntius in Madrid, Mgr. Tebes-chini angeordnet. In vatikanischen Kreisen hat man nämlich gehofft, die spanische Re-gierung werde nach der Abberufung des spa-nischen Kardinal-Primas Segura eine wen-iger kirchenfeindliche Stellung einnehmen, doch wurde sie durch die letzten Ereignisse bitter enttäuscht. Aus diesem Grunde erfolgte nun die Abberufung des Madrider Nun-tius.

5000 Sklaven werden täglich verkauft

Aus B e r l i n wird berichtet:

Die Sklaverei gilt allgemein als aufge-hoben. Der Völkerbund trifft Maßnahmen zur Ausrottung des Mädchenhandels. Einer der größten Handelsplätze für menschliche Waren, El Djeddah am Roten Meer ist leer. Auf dem ersten Blick scheint also die Zivili-sation einen endgültigen Sieg im Kampf gegen die Sklaverei davon getragen zu ha-ben. In Wirklichkeit hat sich nichts geändert. Der Sklavenhandel blüht. Er hat nur sein Betätigungsfeld verlegt. In Tai-f, El Birte, Mibi und anderen Orten werden täglich er-wa 5000 Menschen verkauft. Die menschliche Not ist so groß, daß es nie an lebendiger Ware mangelt. Für ein Kind werden 100 bis 400 Mark, für eine Frau 600—700 Mark, für einen erwachsenen gesund Mann 1500—2000 Mark gezahlt. In West-afrika und Abyssinien wird der Sklavens-handel zwar mit strengen Strafen verfolgt. In anderen afrikanischen Gebieten und vor allem in Indochina und dem hungernden China wird dieser Handel auf vollkommen legaler Grundlage betrieben. In China existieren sogar große Unternehmungen, die sich dem Menschenhandel widmen. Die Kauf-transaktionen werden zur allgemeinen Zufriedenheit vollzogen. Die verarmten chine-sischen Familien erhalten das Geld, das sie vor dem Hungertode erretten soll, u. d. h. der Händler erzielt den Gewinn, und die Kör-per haben eine billige Arbeitskraft. Wenn wird endlich mit diesem Schmach der Men-schheit aufgeräumt werden.

Reise zum Mond

Der bekannte aeronautische Ingenieur u. einer der Begründer jener astronomischen Wissenschaft, die ich heute noch in den Him-derstehen befindet, aber eine Reise nach dem Monde zu planen magt, Robert Esnault Monde zu planen magt, Robert Esnault Pelterie, ist vor einigen Tagen beinahe zum Opfer seines Forscherdranges geworden. Am Frühstück dieses Jahres erklärte Pelterie, daß der Traum Edgar Poes, Jules Verne und Herbert Wells' von einer erfolgreichen Mondfahrt spätestens im Laufe eines Jah-res verwirklicht werden soll. Pelterie stand in steter Verbindung mit der amerikanischen interplanetarischen Gesellschaft, die gleich-falls die Ansicht vertritt, daß eine Reise von einem Planeten zum anderen bald im Ver-reiche der menschlichen Möglichkeiten liegt. Seit einiger Zeit arbeitete Pelterie in seinem Laboratorium an der Verwendung eines von ihm erfundenen Sprengstoffes als Treibkraft für ein Raketenflugzeug. Dieser Flugzeug sollte nach dem in Deutschland er-kannten Prinzip des Raketenfluges gebaut werden. Die gewaltige Sprengkraft des neu erfundenen Sprengstoffes sollte es aber er-möglichen, die Distanz zwischen der Erde und dem Monde zurückzulegen. Vor einigen Tagen, als Pelterie mit einem minimalen Quantum seines Sprengstoffes experimentierte, erfolgte plötzlich eine Explosion. Die linke Hand des Gelehrten wurde schwer be-schädigt. Vier Finger mußten amputiert werden. Nur mit knapper Not kam Pelte-rie mit dem Leben davon.

Unterstützt die
Antituberkulosenliga

Das Rätsel des Massenmörders

Silvester Matuska der Eisenbahnattentäter von Jüterbog und Via-Torbago

(Von unserem ständigen Wiener Mitarbeiter)

Wien, Mitte Oktober.

Als die Wiener Polizei am Samstag zum ersten Mal von der Verhaftung eines gewissen Silvester Matuska berichtete, ist man in der Öffentlichkeit sehr skeptisch gewesen. Es war auch wirklich nicht gleich einzu sehen, wieso ein in Wien lebender ungari scher Fabrikbesitzer, Großhändler und mehrfacher Hausherr, der überdies nach al len Erzählungen seiner Bekannten ein mu sterhaftes Eheleben führt, mit dem furcht baren Mordanschlag von Via-Torbago in einem Zusammenhang stehen soll und wie hier überhaupt ein greifbarer Verdacht mög lich wäre. Die Wiener Polizei ist aber am Sonntag noch sehr zurückhaltend gewesen. Sie hat vielleicht weniger mitgeteilt, als sie damals schon hätte erzählen können und sie hat nicht einmal die Wahrheit gesagt. Sie hat, natürlich nur aus Rücksicht auf den Gang der Untersuchung, die Zeitungsrepor ter sogar absichtlich irreführend und die muß ten dann schon sehr findig sein, bis sie end lich auf die richtige Spur kamen.

Zunehmend hat man einen Tag später über den Herrn Silvester Matuska schon manches Interessante erfahren können, von dem bis dahin scheinbar nicht einmal die Polizei Kenntnis hatte. Denn diese wollte zunächst ja nur herauskriegen, was mit den zehn At tentat-Erfasst, mit den Sprengkapseln u. den Glühzündern geschehen war, deren Kauf Matuska einwandfrei nachgewiesen wurde und den er übrigens auch gar nie bestritten hat. Er wollte nämlich angeblich den Schorn stein seiner Fabrik umlegen und hat dann das Ersatz, als er von diesem Plan wieder abgekommen war, in den Fabrikanal ge worfen. Dort suchte es nun die Polizei und daß es nicht auffindbar war, verstärkte be greiflicherweise die Verdachtsgründe gegen Matuska. Etliche Reporter, die sich der Sa che auf eigene Faust angenommen hatten, erzählten am Sonntag jedoch schon ganz andere Dinge über den Mann. Zunächst sei ne Personaldatei: 1892 in Santavir in Ruß land geboren und nach Budapest zu wandrig, war Matuska vor dem Krieg Leutnant, wurde dann ein und rückte nach dem Zusammenbruch als Oberleutnant ab. Etliche Jahre später ist er Gutsbesitzer, macht Geschäfte mit dem Kauf und Verkauf von Häusern, übersteht 1927 mit seiner Frau und seinem heute fünfzehnjährigen Töchter chen nach Wien, erwirbt hier wieder etliche Häuser und beginnt schließlich einen sehr überträglichen Handel mit Landesprodukten. Über etliche andere Geschäfte schweigt noch ein geheimnisvolles Dunkel. Das große We in „Donauperl“ in Klosterneuburg mag er ja wirklich nur zu dem Zweck erworben ha ben, um es zu parzellieren, aber welche Zweide er mit der Pachtung eines Stern brucks bei St. Pölten und dem Kauf der Fabrik für Eisengießerei in Tattendorf ver folgte, ist nicht recht klar. In dem Stein bruch hat er niemals arbeiten lassen und auch die Fabrik steht still, seitdem er sie aufgekauft hat. Und es ist fast absurd, diesem Ge schäftsgang zu folgen: Matuska hat nur des halb den Steinbruch gepachtet und die Tat tendorfer Eisengießerei gekauft, weil er nun natürlich ohne weiteres auch die behördliche Bewilligung zum Ankauf von Sprengmit teln bekam. Er trug diese Bewilligung sogar bei sich in der Tasche herum und daß er niemals bestritten. Noch ein paar Einzelhei ten aus seinem bewegten Leben seien er wählt. In dem Haus in der Margareten straße, in dem er zuletzt auch selbst wohnte, hat er im Sommer des Vorjahres alle Bar den mit der Begründung kündigen wollen, das Objekt würde demoliert werden. Die Kündigung wurde aber nicht wirksam, weil er verweigerte und drei Wochen später erkannte aus unbekannter Ursache der Dach gang anderer Verdacht nahe und die Ver sickerungsgesellschaft, die bei dem Brand zu Schaden gekommen ist, wird die Sache noch einmal aufgreifen. Daß Matuska, der sonst jählen seine Mitbewohner heute als zufäl lige Zusammenhang u. die Polizei wird noch viel Arbeit haben, alles aufzuklären.

Das also erzählten am Sonntag die Re porter den Lesern der Wiener Morgenblät ter, aber die wußten noch immer nicht viel mit dem Herrn Matuska anzufangen und die Polizei verhielt sich weiter sehr zurück haltend. Erst in den letzten vierundzwanzig Stunden überstürzten sich förmlich die Er zeignisse, die diesen ungeheuerlichsten Kri minalfall unserer Zeit aufhellen. Am Sonnt ag abends hatte Matuska nach einem stun denlangen Verhör gebeten, man möge ihm jetzt einmal einen Tag lang Ruhe eben. So viel Zeit brauche er, um sich zu besin nen, aber dann werde er schon sprechen und Wichtiges mitteilen. Man hat ihm den Wunsch erfüllt und am Sonntag abends hat er dann eingestanden, daß das Ersatz, die Sprengkapseln und die Glühzündler, die er sich auf Grund der behördlichen Bewilli gung kaufen konnte, bei dem Eisenbahnat tentat in Via-Torbago Verwendung gefun den haben. Nur daß er selbst an dem Mas senmord Anteil hatte, bestritt er noch. Er will das Sprengmaterial einem ihm ganz unbekannten Mann übergeben haben und er sagt jetzt, daß er nicht einmal eine Ahnung hatte, welche furchtbaren Folgen das Attentat nach sich ziehen konnte. Denn der geheimnisvolle Fremde hätte nur davon gesprochen, daß er etwas gegen einen Last zug unternehmen wolle. Daß die Behörden nicht an den „Unbekannten“ glauben, der nach allen kriminalistischen Erfahrungen im mer dann präsentiert wird, wenn ein Ver brecher seine eigene Schuld zu mildern sucht, ist selbstverständlich. Aber die heutigen Abendblätter deuten doch an, daß die Polizei einem Komplizen Matuskas auf der Spur sein soll und daß jeden Augenblick mit einer neuen Sensation gerechnet werden könnte. Mehr wird hierzu vorläufig nicht mitgeteilt.

Aber dafür steht auch die Tatsache zwei fellos fest, daß Matuska irgendwie mit dem verbrecherischen Anschlag auf den Frank furt-Berliner D-Zug bei Jüterbog in Ver bindung zu bringen ist. Matuska hat einge standen, daß er mit dem unbekannten Mann zwischen dem 5. und 10. August, also zur Zeit des Attentats von Jüterbog in Berlin gewesen war, aber er bestritt ebenso wie bei Via-Torbago daran aktiven Anteil ge nommen zu haben. Er hat das Geständnis aber heute sogar noch erweitert. Am 8. Au gust, an dem Katastrophentag, war er un mittelbar nachher am Tatort und hat die furchtbaren Folgen des Attentats gesehen. Aber er bleibt immer dabei, die Höllen maschine weder selbst gelegt noch selbst ent zündet zu haben. Erst nach der Explosion, als das Unglück bereits geschehen war, will er von seinem Komplizen hingeführt wor den sein. Auffällig ist auch hier die Gleich heit mit Via-Torbago. Matuska hat bekannt lich immer behauptet, er wäre in dem Un glückszug gewesen und nur durch ein Wun der gerettet worden, aber diese Erzählun gen weisen schon so viele Widersprüche auf, daß die Annahme berechtigt ist, er war auch dort nur Zuschauer und wollte sich selbst von dem Geschehen des Attentats überzeugen. Den Koffer, den Matuska damals bei sich trug, hat er in der Garderobe des Bu dapester Ostbahnhofes hinterlegt und son derbarerweise bei der Rückfahrt nach Wien vergessen. Jetzt ist er dort aufgefunden wor den und er enthält neben Schuhen, an de nen Spuren von Ersatz festgestellt sind, einen Trenncoat von der gleichen Art, wie ihn der mutmaßliche Urheber des Jüterbo ger Attentats getragen hat und wie ihn die Verkäuferinnen des Geschäftes beschreiben, in dem seinerzeit der bei dem Attentat von Jüterbog verwendete Draht gekauft worden ist. Der Wiener Polizeipräsident Hofrat Dr. Brandl, der persönlich Matuska verhört u. auch seine bisherigen Geständnisse entgegen genommen hat, ist übrigens fest davon über zeugt, daß der Mann gar keine Helfershelf er gehabt hat. Er ist unbedingt als der al leinige Täter anzusehen, hat er heute Jour nalistinnen gegenüber erklärt, in Jüterbog eben so wie in Via-Torbago. Die Untersuchung geht übrigens auch noch nach einer dritten Richtung. Man erinnert sich vielleicht, daß vor einem halben Jahr nächst der Station Anzbach an der Wiener Westbahnstrecke ein Attentat auf den Passauer Schnellzug ver

übt wurde, das glücklicherweise im letzten Augenblick durch die Geistesgegenwart des Lokomotivführers vereitelt werden konnte. Wenige hundert Meter von dem Schauplatz des geplanten Verbrechens entfernt hatte Matuska damals eine Villa gemietet gehabt, in der er seit Jahren mit seiner Familie den Sommer verbrachte.

Während sich hier, soweit die mittelbare oder unmittelbare Täterschaft Matuskas in Betracht kommt, das Netz immer enger zu sammenzieht, bleibt die Frage nach dem Motiv das vollkommene Rätsel. Die ur sprüngliche Annahme der Budapester Bejör den, das Attentat könnte nur aus politischen Gründen begangen worden sein und seine Urheber müßten in kommunistischen Kreisen gesucht werden, läßt sich jetzt kaum mehr aufrecht erhalten. Matuska hat sich sicherlich politisch nie betätigt und er steht wohl auch der kommunistischen Propaganda vollkom men ferne. Er war im Gegenteil ein streng gläubiger Katholik, den seine Familie und seine Bekannten sogar als bigott bezeichnen und er hat seine tiefe Religiosität auch nie verborgen. Matuska trug immer ein Bild des heiligen Antonius um den Hals und nach dem Attentat von Via-Torbago erzähl te er jedem, daß er nur diesem Heiligen seine wunderbare Rettung verdanke. So klingt vielleicht die zweite Erklärung glaubhafter, daß Matuska seine Verbrechen im religiösen Wahnsinn begangen hat und daß er hier gleichsam als ein Gottgesandter auftreten wollte, der die Menschen für ihre Sünden bestraft. Ein paar Bemerkungen, die wäh rend seiner stundenlangen Einvernahmen ganz zusammenhanglos gefallen sind, geben hierzu vielleicht einige Anhaltspunkte. Seine Komplizen, so sagt er, hätten ihm versichert, es ginge darum, durch die Attentate eine neue Gesellschaft von Menschenfreunden zu gründen und eine Umschichtung der jetzigen Gesellschaftsordnung in dem Sinne herbei zuführen, daß es nachher keine unglücklichen Armen und Bedrückten mehr gäbe. Aber auch eine dritte Deutung der Beweggründe, die freilich noch phantastischer klingt, wird jetzt versucht. Matuska soll angeblich zugege ben haben, daß ihn der Anblick von Eisen bahnschienen förmlich hypnotisierte und daß

MILLIONEN

und Millionen Menschen benutzen schon seit

mehr als dreißig Jahren

laut stichstehender

GEBRAUCHSANWEISUNG

LÖWEN-Franzbranntwein

und segnen dessen unübertreffliche wun derbare Wirkung



Bei Rheuma, Gicht, Ischias die schmerzende Stelle einreiben. Bei Zahnschmerzen das Zahnfleisch einreiben und die Mundhöhle spülen. Kurze Zeit bei Kopfschmerzen, Nervosität, Schlaflosigkeit, die Stirne und den ganzen Körper einreiben und abends vor Zubettgehen ein lauwarmes Bad mit Zu satz von Löwenfranzbranntwein nehmen. Bei Müdigkeit zur Massa ge des ganzen Körpers. Bei Ma genschmerzen 10 Tropfen auf ein Stück Würfelzucker getropft ein nehmen. Bei Harnausfall u. Schup penbildung zur Massage der Kopf haut. Als Mundwasser usw.

Bei Schwell der Achselhöhle, Fußschwell, Handschwell oder Körperschwell sind die schwellen den Körperteile früh und abends zu waschen.

Löwen-Franzbranntwein

ist nur echt in hier abgebildeter und plombierter ORIGINALFLA SCHE. — Verlangen Sie ausdrück lich

Löwen-Franzbranntwein

und weisen Sie jedes Ersatzmittel entschieden zurück.

Löwen-Franzbranntwein

Ist in jeder Drogerie, Apotheke u. besserem Geschäft zu 10.-, 26.-, 52.- Din erhältlich.

Hüten Sie sich vor Nachahmungen!

Zentralbureau:

LAVLA MENTOL - DROZDJENKA
Zagreb, Marulićev trg 5. Telefon: 73-52

er sich seine Fabrik in Tattendorf nur des halb kaufte, weil sie über ein ziemlich aus gebreitetes Eisenbahnnetz verfügt. Vielleicht werden einmal, wenn die Untersuchung die letzten Einzelheiten des Tatbestandes festge stellt haben wird, auch diese Zusammenhän ge klarer und eindeutiger sichtbar sein. Vor läufig ist dieses Rätsel unlösbar und die Gründe, die den Mann zum Massenmörder gemacht haben, gehen über alles menschliche Begreifen. Rich. Wilh. P o l i s t a.

Das jüngste Fernschalterexperiment

Marconi läßt das neue Christusdenkmal in Rio de Janeiro auf dem Radiowege aufleuchten

T r i e s t, 15. Oktober. M a r c o n i hat wieder eine Wunderleistung vollbracht, in dem er mit einem Fingerdruck von Rom aus den Hafen von Rio de Janeiro illumi nierte. Dies geschah im Rahmen einer gro ßen Jubiläumsfeier, die der brasilianische Staat zum Andenken an Christoph Kolum bus und die Entdeckung Amerikas verstan faltete. Im Hafen von Rio de Janeiro hat ten sich viele zehntausende Menschen einge funden. Als die Dunkelheit einbrach, leuch tete plötzlich die mehr als dreißig Meter hohe Erlöserstatue in tausend Lichtern auf. Sie waren von Marconi in Rom drahtlos ent zündet worden. Marconi saß mit seinen Hilfsingenieuren in seinem Experimentier raum und wartete an der Hand des Chro nometers, der Teile von Sekunden anzeigte, die genaue Zeit seines Eingreifens ab. Sein Hilfsingenieur zählte die halben Sekunden, und auf das Signal „Jetzt“ drückte Marconi auf den Taster. Im Augenblick darauf er dröhte im Lautsprecher, der auf Rio de Ja neiro eingestellt war, auch schon der Applaus der Riesensmenge, die in einer Entfernung von achtausend Kilometer das Wunderwerk anstaunte.

Marconi hat bekanntlich ein ähnliches Ex periment schon im vergangenen Jahre ge

macht, indem er im Hafen von Genua auf seiner kleinen Privatjacht, die mit einem Versuchsraum ausgestattet war, eine elektri sche Lampe in der Ausstellung von Sidney in Australien entzündete. Zwischen hat er das Verfahren soweit verbessert, daß die nor male große radio-telegraphische Anlage in Italien, die der Marconi-Gesellschaft gehört, mit einer unübertrefflichen Präzision der artige Fernwirkungen zu erzielen imstande ist.

Kinder verbrennen vor den Augen ihrer Eltern

N e w y o r k, 15. Oktober. Der schred liche Fall, daß Eltern hilflos zusehen müs sen, wie ihre Kinder in ihrem Hause ver brennen, hat sich vorgestern in Queens Vil lage auf Long Island ereignet. Das Ehe paar Böhling war am Abend ausgegangen und hatte seine beiden kleinen Kinder in der Obhut eines Mädchens aus der Nachbar schaft gelassen. Bei ihrer Rückkehr fanden die Eheleute ihr Haus in Flammen vor. Die Feuerwehrleute, die sich — übrigens stark durch Wassermangel behindert — be mühten, den Brand zu löschen, waren der Meinung gewesen, daß das Haus unbewohnt sei. Als sie von den entsetzten Eltern nach dem Verbleib der im Hause eingeschlossenen Kindergefragt wurden, war es zu spät. Schreiend stürzten die Eheleute in das bren nende Haus u. wären beinahe von dem in diesem Augenblick zusammenbrechenden Dach stuhl erschlagen worden. Als man endlich in die Brandstätte eindringen konnte, fand man nur mehr die verkohlten Leichen der

Magenschmerzen, Magendruck, Verstopfung, Darmfäulnis, galliger Mundgeschmack, schlechte Verdauung, Kopfweh, Zungenbelag, blasse Gesichtsfarbe werden häufig durch Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Witterwassers, ein Glas voll abends kurz vor dem Schlafengehen, behoben. Spezialärzte für Verdauungsstörungen erklären, daß das Franz-Josef-Wasser als ein sehr zweckdienliches Hausmittel warm zu empfehlen sei.

beiden Kinder und des tapferen Nachbar-
mädchens vor, das offenbar bis zum letzten
Augenblick versucht hatte, die ihm anver-
trauten Kinder zu retten, und dabei samt
seinen Schützlingen den Tod gefunden hatte.

Belle C. 3. 3., Insaße: Oskar Wilde

Zum 75. Geburtstage des Dichters am
16. Oktober 1931.

Das alte Wort „Niemand ist vor seinem
Tode glücklich zu preisen!“ erfüllte sich an
Oskar Wilde auf eine erschütternde
Art. In Irlands Hauptstadt Dublin, der
auch Shaw und Joyce entstammen, wurde
Oskar Wilde geboren. Seine Eltern gehör-
ten dem irischen Landadel an, und so nahm
es nicht wunder, daß sich der junge Dichter
rasch eine bevorzugte Stellung in den Krei-
sen der englischen Aristokratie erwarb. Sei-
ne Freunde an Paradoxen, sein sprühender
Witz machten ihn bald zum vergötterten
Liebling der Londoner.

Dazu kam, daß Wilde sich rückhaltlos
dem Lebensgenuß hingab. Er war tonange-
bend für die Mode, liebte Luxus und glanz-
volle Feste, vergaß und verschwendete.
Dennoch: hinter all dem verbarg sich tiefe
Sehnsucht nach vollkommener Schönheit.
Wohl ist folgende Anekdote charakteristisch
für Wilde: Er wollte Selbstläser kaufen, ließ
sich die verschiedensten Reiche zeigen, nichts
aber sagte ihm zu. „Haben Sie keine besse-
ren Gläser?“ fragte er die Verkäuferin, und
sie entgegnete: „Für welchen Zweck, bitte?“
Da verzog Wilde die Mundwinkel und
meinte: „Für den täglichen Bedarf.“ —
Dieses Geschickchen zeigt ihn aber nur von
der einen Seite. Es läßt sich nicht leugnen,
daß Wilde der erste *l'art pour l'art*-Künst-
ler Englands war, daß er über einen glän-
zenden Stil verfügte. Allerdings fehlte sei-
nen Stücken, abgesehen von „Salome“, die
Richard Strauss vertonte, trotz ihrer bril-
lanten Aufmachung, ein Maß innerer
Größe.

Erst hinter den Gitterstäben begann er
seine stärksten Werke zu schreiben. Auch
heute noch gilt die „Ballade vom Zuchthaus
in Reading“ als das Beste, das je in Eng-
land geschrieben wurde. Bei ihrem Er-
scheinen war sie nur mit C. 3. 3. unter-
zeichnet, dem Signum der Belle, in der
Wilde zwei Jahre wegen homosexueller
Verführung eines Minderjährigen verbüßt
hatte. Und fürwahr, er mußte diese Zeit-
spanne härter erleiden als sonst ein Ver-
brecher mit weniger Phantasie und Mensch-
lichkeit und Herz.

Wilde aber wollte es selbst so. Am Abend
vor der entscheidenden Verhandlung hatte
sein kürzlich verstorbener Freund Frank
Harris alles zur Flucht vorbereitet. Der
Dampfer war längst gechartert, der Wagen
stand bereit, als über den Ausgang des
Prozesses keine Zweifel mehr blieben.
Fliehen oder flüchten, nur diese zwei Möglich-
keiten bestanden noch, keine Liste des
Freundes aber, kein Bitten und Drängen,
und am wenigsten das Bewußtsein der
drohenden Niederlage konnte Wilde zur
Flucht bewegen. Nicht aus Stolz oder aus
Trotz gegen eine Gesellschaftsricht, die scha-
renweise außer Landes geeilt war in der
Furcht, kompromittiert zu werden, blieb
Wilde in Haft. Ueber ihn, der bis zum
Beginn des Prozesses Lieblingsdichter des
Publikums war, den man vergötterte, um
den sich alles drehte, war eine dumpfe Läh-
mung, eine tiefe Entmutigung gekommen.
Er fühlte, daß sich der Fluch, den er stets
geahnt, an ihm bewahrheitete. Jenen Klas-
siker der Defabenz, den Schöpfer des „Do-
rian Gray“, hatte der Wilde des „Pro-
fundis“ bereits abgelöst, der seinem Richter
Recht gab und ungeduldig und freiwillig
den schweren Gang antrat.

Auf der Britische im Zuchthaus in Reading
„De Profundis“, ein aufwühlendes Werk
von unerhörter Wucht, eine Dichtung mit
mächtig quellender Bilderpracht und von
unvergänglichem Wert. Ihm folgt dann
die grandiose Ballade. Als Wilde aber ent-
lassen wurde, fühlte er sich ausgestoßen.
Nur wenig über drei Jahre noch hat er
nach Reading in Dieppe gelebt. Erst 46-jäh-
rig starb er am 30. November 1900. Trotz
seiner erschütternden Weichte war es ihm
nicht gelungen, sich in seinem Vaterlande
von seinem Makel reinzuwaschen. Geächtet,
einsam und verarmt mußte er in der Frem-
de umherirren. Seine Zügellosigkeit hatte

ihn aus der Bahn geschleudert, und nach
seiner Väterung vermochte er sich nicht
wieder aufzurichten.

Und das war das Bitterste: Nur wenige
Freunde gaben dem Dichter in Paris das
letzte Geleit. Einst hatte er durch den Zau-
ber seiner Persönlichkeit und den Glanz
seiner Kunst die Welt entzündet. Als man ihn
aber die Totenmesse las, weilten nur etwa
30 seiner ehemals zahllosen Anhänger in
der Kirche. Und während des Ganges zum
Friedhof schlich sich einer nach dem anderen
davon. Ganze 13 Personen standen dabei,
als der Sarg der Erde übergeben wurde,
der Sarg mit dem einzigen Kranz vom
Wirt des Hotels. Er trug die Inschrift:
„Meinem Mieter.“

Viel zu früh starb Oskar Wilde. Was er
vor Reading schrieb, hätten wir gut ent-
behren können. Als er aber eben begonnen
hatte, sein Bestes zu sagen, schnitt ihm der
Tod das Wort ab. Erst der 75. Geburtstag

bildet Anlaß, in England die letzten Abrei-
sungen gegen Wilde zu überwinden: Vor
wenigen Tagen wurde dort seine „Salome“
freigegeben und uraufgeführt. Allerdings
ohne Erfolg.

Sport

Schluß für heuer

Sonntag: „Zelezničar“ „Athletik-
Sportklub“.

Die Herbstserie der neuen Fußballmeister-
schaft geht Sonntag zu Ende. Die Kämpfe
waren überaus heiß umstritten, sodaß sich
die Situation von einem Kampftag zum an-
deren änderte. Die größten Chancen für den
stolzen Meistertitel besaß zweifellos „Ma-
ribor“, dessen Mannschaft aber im entschei-
denden Augenblick doch nicht die Kraft auf-

bringen konnte, die gerade gegen Schluß-
stark aufstrebenden Eisenbahner zu über-
wältigen. „Miritja“ rückte so mühelos an die
Spitze vor, die sie nun bis zum Frühjahr
behaupten wird. Die endgültige Bezeichnung
der übrigen Posten wird kommenden Son-
ntag entschieden werden. Die chancenreichsten
Aufstiegskandidaten sind „Zeleznica“
und „Primorje“. Die Eisenbahner
spielten noch gegen die „Athletiker“, die
kommenden Sonntag nach längerer Pause
wieder einmal in unserer Stadt zu einem
wichtigen Kampf antreten. Die Ausichten
sind für „Zelezničar“ durchaus nicht ungün-
stig, sodaß sich die Mannschaft doch noch
zwei Punkte holen kann. „Primorje“
spielt gegen „Svoboda“, welches Spiel
schließlich noch den zweiten Platz „Ma-
ribor“ gefährden könnte. Angesichts der nicht
zu unterschätzenden Verfassung „Svoboda“
ist auch eine Ueberraschung nicht ausgeschlos-
sen, die dann wieder die Eisenbahner gut ver-
werten könnten. Immerhin ist der letzte
Kampftag der Erstklassigen von ganz außer-
gewöhnlicher Wichtigkeit.

Wenn auch nicht immer, so nahmen die
Kämpfe in der zweiten Klasse doch einen
ganz abwechslungsreichen Verlauf. Der End-
sieg „Rapids“ stand zwar nie außer Zwei-
fel, dagegen waren die übrigen Begegnun-
gen umso heißer umstritten. „Rapids“ siegt
bereits fest, zumal die Mannschaft mit
mehr ein Spiel zu erledigen hat. Kommen-
den Sonntag bestreiten „Svoboda“ u.
die „Zelezničar“-Reserve ihren Punk-
telampf. „Svoboda“ verzeichnete in den bis-
herigen Spielen einen recht erfreulichen
Formaufschwung, der ihr auch zwei schöne
Siege einbrachte, sodaß die Mannschaft bis-
her noch keinen Punkteverlust erlitten hatte.

Fuchsjagd des Motoklub

Der Mariborer „Motoklub“ veranstaltet
Sonntag, den 18. d. eine große Fuchsjagd.
An dieser traditionellen Veranstaltung kön-
nen sich alle Motorradfahrer und Freunde
des Motorsports beteiligen. Start der
Jäger um 13 Uhr vom Trg Svobode. Als
Fuchs wurde Herr Dr. D. R. C. H. W. f. J. aus-
gelost, der sich mit seiner roten Indianer-
Beiwagenmaschine um 12 Uhr im Jagdrevier
viert zurecht finden wird. Als Jagdreiter
wurde der Sektor zwischen der Brtna ulica
und der Straße zwischen den Gasthöfen „Ma-
ribor“ und „Pavese“ (Scherag) in Kamnica
einerseits und andererseits zwischen der So-
tner Reichsstraße und der Straße gegen So-
Urban gewählt. Der Fuchs muß an den Weg
abgegebenen Papierfahnen aufstehen, um
den Jägern die Verfolgung zu erleichtern.
Den Sieg trägt jener Fahrer davon, der den
Fuchs in der Maximalzeit von zwei Stun-
den berührt und diesem seine Startlegiti-
mation übergibt. Wird der Fuchs innerhalb
dieser Zeit, also bis 15 Uhr nicht gefangen,
so wird der Siegespreis ihm zugesprochen.

Nennungen sind bis längstens 17. Sep-
tember 19 Uhr an das Klubsekretariat „Gol-
ska ul. 37/1, unter Beischluß des Rennge-
lbes für Klubmitglieder Din 15.—, für Gäste
Din 30.— zu richten. Renngeld gleich Renn-
geld. Die Straßenpolizeibehörde Vorkehrungen
sind genauestens einzuhalten. Ueber die Preis-
zuverteilung, Beschwerden und Einsprüche
entscheidet die Jagdleitung. Jeder Konkur-
rent ist für alle, durch sein Fahrzeug ent-
standene Schäden und Unfälle ersatz- u. haft-
pflichtig. Der Veranstalter lehnt hierfür
jede Verantwortung ab. Der Veranstalter ist
berechtigt Konkurrenten, welche gegen die Be-
stimmungen oder sonstige gesetzlichen Bestim-
mungen oder gegen die Sportdisziplin ver-
stoßen, zu disqualifizieren.

Nach der Fuchsjagd treffen sich alle Teil-
nehmer in Kamnica, im Gasthause „Pavese“
(Scherag), wo nach der Preisverteilung mit
einem frohen Abend die Veranstaltung be-
enden wird.

Kino

Burg-Tonkino: Nr. noch bis einschließlich
Freitag das gelungene deutsche Lustspiel:
„Die wieder Liebe“ mit Eilian Garret.
Felix Dressart und Harry Hebble.
Am Samstag beginnt das Sensations-
spiel „M“, die Historie des Düsseldorf-
phrs Kürten.

Union - Tonkino. Die sehenswerte und
große Sensation: „Angagi“. Die besten
im Schlingel. Ein herrlicher deutscher
Film aus dem Innersten des Unwahres.
In beiden Kinosälen finden ab 1. Sep-
tember die Vorstellungen um halb 17, halb
19 und halb 21 Uhr statt.



Von Mauts

Dieser Tage wurde mir von meiner ver-
ehrten Redaktion wieder ein Schreiben zu-
gestellt, wo ein Freundinnenkreis, von mir,
dem lustigen Mariborer Mädsl, verschiedene
Kochrezepte erbittet.

Am liebsten wäre ich gleich auf und hin-
ein in Eure holde Mitte gesprungen, liebe
Mädels, wenn ich nicht Euer Rendezvous-
plätzchen gewußt hätte.

Ein solches aufzusuchen würde sogar mein
gestrenges Mütterlein erlauben! Ein Gläd,
liebe Mädels, daß wir die „Mariborer Zei-
tung“ haben und uns dort, wenigstens gei-
stlich jede Woche mal treffen, um tüchtig
über Haus und Küche plaudern zu können.

Wir werden unsere Rubrik, wenn nötig,
einfach selbst ein wenig strecken, damit wir
ein bißchen länger von allem Guten spre-
chen können.

Aber nur aufgepaßt, liebe Mädels, ich
schreibe die Rezepte sehr genau, sogar die
Ziffern von Massen und Gewichten aus, da-
mit kein Irrtum vorkommt und uns das
Druckereufsehen nichts anhaben kann. Auch
schreibe ich sie Euch so deutlich, daß ein
Mißlingen der Speisen unmöglich ist, wenn
ihr die Rezepte erst auswendig lernt, wie es
Küchenschülerinnen tun.

Eurem Wunsche gemäß will ich ab heute
auch jedesmal eine Fleischspeise oder an-
deres einbiehen. Auf diese Art bringen
wir denn ziemlich tief in die Küchenwissen-
schaft ein.

Das Kapitel F l e i s c h s p e i s e n ist
groß und so fangen wir gleich bei den ein-
fachsten und schmackhaftesten an.

Rudeln im Fleischsaft:

Ein viertel Kilo Kalbschulter wird klein
würfelig geschnitten, ein Kochlöffel Fett in
einer Kasserolle heiß gemacht, eine große
Zwiebel fein in Scheiben geschnitten, ins
heiße Fett gelegt, schön braun gebraten, her-
nach das Fleisch dazugegeben, ganz wenig
mit Suppe oder Wasser vergossen, im klei-
nen Saft weich gedünstet, mit einem Koch-
löffel Mehl gestäubt, mit einem halben Li-
ter Suppe oder Wasser vergossen und noch-
mals gut durchgekocht.

Nun siedet man fünf ein viertel Kilo
Rudeln oder Maffaroni, übergießt sie mit
kaltem Wasser, damit sie nicht zu weich wer-
den, legt sie in den Fleischsaft, verrührt sie
gut, salzt wenn nötig noch etwas nach und
bringt sie schnell auf den Tisch.

Faschierte Schnitzchen mit Milch.

Zu zwei in Milch erweichte Semmeln
gibt man ein Viertelflo faschiertes Rind-
und Kalbsfleisch. Salzt, pfeffert und macht
daraus kleine Laichen, überstaubt sie mit
Mehl, legt sie in wenig heißes Fett, bratet
sie auf beiden Seiten lichtbraun heraus,
vergießt sie mit einer Schale v. Suppe, spru-
delt in ein achtes Liter Milch etwas Salz,
ein halbes Teelöffel Rosenpaprika und
gleich viel Mehl, übergießt damit die
Schnitzchen, läßt sie bei gutem Umrühren
des Saftes nochmals fünf aufkochen und
serviert sie mit gedünstetem Reis, Nudeln
oder Kartoffeln.

Wildhasen mit feiner Soß:

Man spickt den ganzen Hasen mit Selch-
speck, salzt, übergießt ihn mit kalter Beize
von zwei Liter Wasser, welches mit einer
halben Schale Essig, Suppengrün und Wur-
zeln, Majoran und Lorbeerblatt, einer gro-
ßen Zwiebel, etwas Gewürz und Pfeffer-
körner gekocht wird, läßt den Hasen zumin-
dest über Nacht in der Beize, nimmt ihn
den nächsten Tag heraus, legt ihn ganz oder
zerkleinert in eine Kasserolle und bratet ihn
mit dem gespickten Selchspeck unter fleißi-
gem Aufgucken in der Röhre gut ab. In
einer zweiten Kasserolle macht man folgende
pilante Soß: Ein Kochlöffel Fett wird heiß
gemacht, hinein kommen drei große, in
Blätter geschnittene Zwiebeln, welche schön
gebraten werden. Nun sprudelt man in die
Beize drei bis vier Kochlöffel Mehl. Ueber-
gießt damit die gebratenen Zwiebeln, läßt
alles gut aufkochen und passiert die Soß
samt dem Wurzelwerk gut durch, hernach
kommt ein viertel Liter saurer Rahm dazu
und so die fertige Soß über den gebratenen
Hasen gegossen, ganz kurz aufkochen lassen
und sofort serviert.

Der Hase muß in schöne Stücke geteilt
werden, so daß der Rücken und die Läufe
gut erkennlich sind.

Als Beilage gibt man gedünsteten Reis,
alle Nudelarten, Kartoffelnüdel oder Krap-
ferln oder auch Kartoffelpüree.

Fasches Biskuit:

Zwei ganze Eier werden mit einem achte-
l Kilo Zucker gut abgeschlagen, eine halbe
Schale Milch, ein halbes Backpulver und
soviel Mehl beigegeben, daß daraus ein fe-
ster Teig wird, aus welchem man einen
Boden formt, selben eine Stunde lang bädt
und noch warm in Stücke schneidet.

Blitzkuchen:

Man schlägt drei Eier mit drei Eier-
schwer Zucker gut ab, gibt zwei Eier schwer
flüssig aufgelöste Butter, zwei Eier schwer
Mehl und ein halbes Backpulver dazu, bädt
davon zwei Blätter, setzt sie mit Salze zu-
sammen, überstreut sie mit Vanillezucker und
schneidet den Kuchen erst kalt an.

Königskuchen:

Man schlägt vier Eier mit vierzehn Defa
Zucker gut ab, gibt zwei Eßlöffel Rum,
vierzehn Defa aufgelöste Butter, vierzehn
Defa Mehl, sieben Defa geschälte gestiftete
Mandeln, sieben Defa Rosinen und sieben
Defa Zitronat dazu, füllt die Masse in einem
gut ausgeklebten und bestaubten Torten-
reusen und bädt sie eine Stunde, stürzt den
fertigen Kuchen aus, überstreut ihn mit
Vanillezucker und schneidet ihn erst erkal-
tet an.

Alle diese Kuchen sind zu Tee, Kaffee oder
Sokolade zu servieren.

Mein lieber, verehrter Mädchenskreis, ich
hoffe auf diese Art und Weise teilweise ent-
gegen zu kommen und begrüße alle auf
Herzlichste. Nächste Woche auf Wiedersehen!

Lokale Chronik

Freitag, den 16. Oktober

Herabsetzung der Mietzinse

Intervention des Banus Dr. Marusić beim Hausbesitzerverband

Anknüpfend an den vor einigen Tagen vom Landesverband der Hausbesitzervereine in Subljana an seine Mitglieder gerichteten Appell, bei der Bemessung der Mietzinse und hinsichtlich der Aufnahme von Familien mit Kindern mehr Einsicht zu üben und Menschlichkeit an den Tag zu legen, leitete nun auch Banus Dr. Marusić eine Aktion ein, die sich eine Milderung der Lage der Wohnungsmieter zum Ziele gesetzt hat. Der Banus richtete an den Hausbesitzerverband ein Schreiben, in dem er u. a. ausführt:

„Ihren Appell an die Hausbesitzer muß ich warm begrüßen. Die sozialen Bedürfnisse der gegenwärtigen Zeit richtig einschätzend, richteten Sie einen ersten und gründlich motivierten Aufruf an alle Ihre Mitglieder, wohnungsuchende Mieter mit Kindern ohne stichhaltigen Grund nicht abzulehnen und bei der Bemessung der Höhe der Mietzinse die allgemeine Wirtschaftslage und Teuerung im Lande zu berücksichtigen. Damit leiteten Sie die richtige Lösung zweier dringender Fragen des Wohnungsproblems ein, und zwar gerade jener, die insbesondere für die wirtschaftlich schwachen Schichten der Bevölkerung in letzter Zeit so viel Leid und Unglück gebracht haben.“

Den im erwähnten Appell angeführten Ermäßigungen und Schlussfolgerungen muß ich nur Gänze beipflichten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die

Mietzinse in den Städten, vor allem in den größeren, viel zu hoch sind, da sie die Vorkriegs- und die Goldparität weit übersteigen.

In einer Zeit, wo die Preise der Lebensbedarfsartikel bedeutend gefallen sind und unter dem Druck der allgemeinen Wirtschaftslage die Bezüge der Staats- und Privatangestellten und Arbeiter herabgesetzt werden, ist die

Forderung nach einem Abbau der hohen Mietzinse gerechtfertigt.

Im Interesse des Hausbesitzer selbst ist es gelegen, aus freien Stücken und von der richtigen Einsicht geleitet, an eine

Revision der Mietzinse zu schreiten

und dieselben mit den Grundsätzen der sozialen Gerechtigkeit und der bestehenden tatsächlichen Lage in Einklang zu bringen. Es ist klar, daß, falls die gegenwärtigen

unhaltbaren Zustände noch weiterhin andauern sollten, der Staat sich gezwungen sehen wird, die Einwohner in Schutz zu nehmen und die Wohnungsfrage im gesetzlich en Wege zu regeln,

und zwar im Sinne der Prinzipien, die Sie in Ihrem Aufruf dargelegt und begründet haben.

Ich danke Ihnen für die richtige Einschätzung und den guten Willen, die Sie im Aufruf an den Tag legen. Ich bitte Sie, bei den Hausbesitzern mit aller Energie darauf hinzuwirken, daß die Mietzinse sobald als möglich entsprechend herabgesetzt werden.

Meinerseits werde ich die weitere Entwicklung der von Ihnen eingeleiteten Aktion mit größtem Interesse verfolgen. Auf diesem Wege fordere ich alle Hausbesitzer zur Würdigung der im Appell des Hausbesitzerverbandes enthaltenen Motive und Milderung der gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Krise

freiwillig ihr Opfer zu bringen.

Da eine Entscheidung der Hausbesitzer dringend ist und keinen Aufschub gestattet, mögen dieselben ihre diesbezüglichen Maßnahmen den zuständigen Bezirkshauptmannschaften bzw. Stadtmagistraten bis 31. d. mitteilen und außer den notwendigen statistischen Daten über ihre Gebäude den Namen und Beruf der Parteien anführen, denen der Mietzins herabgesetzt wurde, ferner die Anzahl der Wohnräume sowie die Höhe des bisherigen und des ermäßigten Mietzinses.

Direktor Ing. Robert Mader



der Chef der technischen Leitung der Elektrowerke in Ruze, über dessen 25jähriges Berufsjubiläum wir gestern berichteten. Direktor Mader gehört zu jenen vorbildlichen Industrieorganisatoren, die sich dank ihren

dieser große Apparat nicht nur bei uns, sondern auch im Auslande genießt, kündigt für einen seltenen und für unsere Stadt schon lange ersehnten Kunstgenuß.

m. „Das Land des Lächels“ eine Aufführung, die bei Kritik und Publikum einen glänzenden Erfolg erzielt hat und gesehen werden will.

m. Der heutige Fischmarkt war sehr gut versorgt. Zufgeführt wurden nicht weniger als 144 kg. Seefische. Meerestrebje wurden zu 28, Sardellen zu 16, Draden, Ugor und Afjal zu 36, Molli zu 28, Scarboni zu 24 und Tintenfische zu 20 Dinar per Kilo gehandelt.

m. Evangelisches. Sonntag, den 18. d. um 10 Uhr wird in der Christuskirche ein Gemeindegottesdienst stattfinden. Anschließend um 11 Uhr werden sich die Schüler zum Kindergottesdienst sammeln.

m. Silberne Hochzeit. Der Oberreisvizier der Finanzkontrolle Herr Ivan Simončič feiert kommenden Sonntag mit seiner Gattin Rosa das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

m. Todesfall. Am Donnerstag starb eines plötzlichen Todes die Bürgergchullehrersgattin Frau Cäcilie Stadler, geb. Sadl, Lehrerin in Gams bei Frauenthal (Weststeiermark), im Alter von 41 Jahren. Die Verstorbene war eine Schwester der Dentistenstgattin Frau Hoppe in Celje und legte in der Vorkriegszeit ihre Lehramtsprüfung mit Auszeichnung in der Lehrerinnenbildungsanstalt in Maribor ab. R. i. p!

m. Dr. Walter Pirmer nach München abgereist. Der Führer des verunglückten Heimwehrpattisches in Steiermark, Dr. Walter Pirmer, ist heute mit dem Nachmittagszug über Trieste, Mailand und Zürich nach München abgereist, wo er, aller Wahrscheinlichkeit nach, Aufenthalt zu nehmen gedenkt.

m. Probealarm. Kommande Woche werden die Sirenen der Staatsbahnwerkstätten die städtische sowie die Umgebungsfeuerwehren zu einem Großbrand alarmieren. Tag und Stunde werden geheimgehalten.

m. Die königliche Garde aus Beograd, welche morgen, Samstag um 20 Uhr im großen Union-Saale konzertieren wird, bringt ein durchaus interessantes, reichhaltiges Programm zur Aufführung, wie wir es in Maribor überhaupt noch nicht zu hören Gelegenheit hatten. Die Besetzung dieses großen Orchesters zählt etwa 100 außerordentliche Berufsmusiker. Der unumittrliche Ruf, den

beruflichen Fähigkeiten die Sympathien ihrer Arbeitgeber und gleichzeitig wegen ihres konzilianten Vorgehens auch die allseitige Wertschätzung bei den Untergebenen sichern konnten.

m. Autobusverkehr zum Fuß des Bachern Anlässlich des Jahresfestes des Gleichensees ihres Bachernheimes veranstalten die städtischen Beamten einen Ausflug auf den Bachern. Aus diesem Anlaß werden mehrere Autobusse den Verkehr zwischen der Stadt und dem Fuß des Bachern aufrechterhalten. Am Samstag fährt der Autobus um 15 Uhr vom Hauptplatz nach Kela und am Sonntag um 6 Uhr bis zum Gasthaus Hoste in Radvanje. Auch Sonntag abends wird um 1 Uhr ein Autobus von Kela abgehen.

m. Töblich verunglückt. In Ciglenci bei Sv. Martin stürzte der Auszügler Peter Ristl in der Nacht so unglücklich vom Heuboden, daß er leblos liegen blieb. Bei der gestrigen Obduktion der Leiche konnte innere Verblutung festgestellt werden.

m. Fahrraddiebstahl. Dem Autohändler Ing. Ristić kam gestern vormittags aus dem Hausflur des Kreisgerichtsgebäudes ein Stryia-Rad, Nr. 755.530, abhanden.

m. Wetterbericht vom 15. Oktober, 8 Uhr: Feuchtigkeitssmesser + 1, Barometerstand 749, Temperatur + 9, Windrichtung NW, Bewölkung teilweise, Niederschlag —, Umgebung Nebel.

m. Gefundene Gegenstände. Im Monate September wurden nachstehende Gegenstände gefunden und am hiesigen Fundamt abgegeben: 1 Schlüsselbund, 1 Geldtasche mit 110 Dinar, 1 Damentasche, 1 Herrenschirm, 1 Taschenuhr, 1 Fahrradpumpe, 1 Sack Zucker, 1 Goldring, 1 Kopftuch, 1 Aktentasche, 1 braune Geldtasche, 1 Briesttasche mit zwei Briefen und 1 Hundehalsband.

* Sänger des Arbeitergesangvereines „Trohian“ am Sonntag, den 18. d. nachmittags im Gasthaus „Roh. Tezno. Beehrte Freunde und Mitglieder sind bestens eingeladen.

* Gasthaus Mandl, Radvanje. Primo Pickerer Weinmost im Ausschank. 13211

* Voranzeige! Zum letzten Male in der Saison Spanferkelshmaus am Dienstag im Hotel Halbvidl. 13252

Aus Celje

c. Programmänderung im Konzert des Orchesters der königlichen Garde. Das Sonntag, den 18. d. um halb 21 Uhr im Union stattfindende Konzert des Symphonieorchesters der königlichen Garde aus Beograd hat eine Programmänderung erfahren. Die Vortragordnung ist folgende: Wagner: „Die Meistersinger von Nürnberg“; Svedsen: Symphonie D-dur; Gotovac: Dubravka, Suite; Saint-Saens: Totentanz; Tschailow: Casse Moijette, Suite; Vinički: Aequinoctium, Vorspiel. Für das Konzert herrscht großes Interesse. Kartenvorverkauf in der Buchhandlung Goridar und Leskošek.

c. Der bekannte Charakterologe Heinrich Hader, der bereits 12 Länder bereiste und über den in zahlreichen ausländischen Zeitungen größere und wiederholte Berichte erschienen, ist zu kurzem Aufenthalt in Celje eingetroffen. Herr Hader, der auf dem Gebiete der Chiromantie, Graphologie usw. außergewöhnliche Erfolge erzielte, empfängt Gäste im Hotel „Europa“, Zimmer 56.

c. Klub der Auslagenarrangeure. Das Handelsgremium des Bezirkes Celje ladet alle Handelsgesellen ein, in den Klub der Auslagenarrangeure des Draubanats einzutreten, der vom Mitglied des Internationalen Arrangeurklubs, Herrn Bonko Oul, Arrangeur bei der Firma J. Samer, Subljana, Mestni trg, gegründet wird. Das Arrangeurwesen ist bei uns noch sehr wenig entwickelt und ist diese Initiative nur zu begrüßen. Der Klub wird eine Fachzeitschrift herausgeben, sowie Pläne und Skizzen für Schaufenster u. Dekorationen. Ferner wird der Klub seinen Mitgliedern in allen Fachangelegenheiten Ratschläge erteilen, tüchtigen Arrangeuren Stellen vermitteln und Lichtbildervorträge veranstalten. Schließlich wird der Klub Arrangeurturne und Arrangeurwettbewerbe veranstalten.

c. Leuchtgasvergiftung. Donnerstag früh wurde am Glavni trg Nr. 2 im zweiten Stock in der Küche die 22jährige Gouvernante L. R. bewußlos aufgefunden. Es wurde sofort die Rettungsabteilung alarmiert, die sie mit dem Rettungsauto ins Allgemeine Krankenhaus brachte, wo man ihr sofort Hilfe bot. Das Mädchen ist eine Grazerin und in Celje als Gouvernante beschäftigt. Mittwoch abends ging sie spät schlafen, bald nach 4 Uhr früh vernahmten die Hausangehörigen ein Stöhnen aus der Küche. Als man nachschauen hielt, fand man das Mädchen bewußtlos am Boden liegen, während die Küche mit Leuchtgas erfüllt war. Ob ein Unfall oder ein anderer Umstand vorliegt, ist noch nicht aufgeklärt. Es kann sein, daß das Mädchen nachts ein Unwohlsein verspürte und sich in der Küche einen Tee zubereiten wollte, dabei aber mit dem Gasfocher unvorsichtig hantierte.

Photozelle tortiert Briefkäse

Die neueste Verwendung der Photozelle als Briefpostverteiler hat man auf einer amerikanischen Eisenbahn gefunden. Sie sortiert dort zwar nicht einzelne Briefe, aber sie verteilt die mit Post gefüllten Säcke, die von der Stadt abgehen, am Postbahnhof auf die hintereinanderstehenden Bahnpostwagen. Die Säcke werden hintereinander, wie sie einlaufen, an eine selbsttätige endlose Hängebahn gehängt, die sie, immer zu 50 zusammengefaßt, an die Verteilungsstellen bringt.

Sobald der einzelne Sack an der Kranseilene vor dem Wagen vorbeiläuft, für den er bestimmt ist, beeinflusst eine am Sack angebrachte Plakette mit individuellem Aufdruck eine Photozelle, die gerade so eingestellt ist, daß nur die besondere Anordnung des hellen und dunklen Aufdrucks auf dieser Plakette durch die ihr vorgelegte Schablone wirkt. Sobald eine solche Plakette sich vorbeischieben will, schließt die Photozelle den Strom, worauf mit Hilfe eines Solenoid-Mechanismus der Sack abgehängt wird und in die Mappe des Bahnpostwagens rutscht, mit dem er abgehen soll.

Theater und Kunst

Nationaltheater in Maribor
Repertoire
Freitag, den 16. Oktober: Geschlossen.
Samstag, den 17. Oktober: Geschlossen.
Sonntag, den 18. Oktober um 20 Uhr: „Das Land des Lächels“.
Montag, den 19. Oktober: Geschlossen.
Dienstag, den 20. Oktober um 20 Uhr: „Mayerling“. Ab. G.

Wirtschaftliche Rundschau

Der kurzfristige Agrarkredit

Die Aufgaben der Konferenz in Rom im November

Anlässlich der römischen Getreidekonferenz wurde von mehreren europäischen Staaten der Wunsch ausgesprochen, die Regelung des kurzfristigen landwirtschaftlichen Kreditwesens einer baldigen praktischen Lösung zuzuführen. Daraufhin wurde im August dieses Jahres eine Konferenz einberufen, der die Entwürfe dreier Dokumente zur Gründung einer internationalen Bank für Landwirtschaftskredite vorgelegt worden sind. Auf dieser Konferenz wurde die technische Seite des Problems geprüft, ohne daß eine definitive Stellungnahme zu der vorgeschlagenen Gründung von den einzelnen Regierungen ausgesprochen worden wäre. Diese soll vielmehr auf einer für den November dieses Jahres nach Rom einberufenen Konferenz erfolgen.

Wie aus den Entwürfen der im August abgehaltenen Konferenz hervorgeht, soll die Bank als Aktiengesellschaft zu dem Zweck gegründet werden, kurzfristige Wechsel, die von den einzelnen nationalen Zentralstellen als Grundlage für den kurzfristigen Agrarkredit vorgelegt werden, zu diskontieren und so für diese Kreditoperationen die Mittel des internationalen Kreditmarktes bereitzustellen. Das Kapital der Bank soll 15 Millionen Schweizer Franken betragen, die weiteren Mittel soll sich die Bank durch Emission kurzfristiger Schatzscheine bis zur zehnfachen Höhe des Aktienkapitals sowie durch Uebernahme von Depositionen beschaffen.

Als Aktionäre kommen nur die einzelnen nationalen Institute für kurzfristigen Agrarkredit in Frage. Ein Agio von 10 Prozent auf das Aktiennominale soll zur Bildung von Rücklagen dienen. Die Verwaltung der Bank soll in den Händen eines zwölfgliedrigen Verwaltungsrates liegen, davon sollen vier Mitglieder vom internationalen Agrarinstitut, vom Völkerverbund, von der B. Z. Z. und von der Internationalen Gesellschaft für Agrarkredit und ein weiteres Mitglied von diesen vier Institutionen gemeinsam ernannt werden, der Rest wird von der Generalversammlung gewählt. Die Geschäfte der Bank sollen von einem fünfgliedrigen Exekutivauschuß geleitet werden.

Zum Geschäftsverkehr werden nur die vom Verwaltungsrate zugelassenen nationalen Kreditinstitute berechtigt sein, jedoch kann eine Zulassung nicht verweigert werden, falls diese Institute eine Garantie ihres Staates beibringen.

Neben den Sitz der Bank, über die Quoten, die auf die einzelnen Staaten entfallen sollen, sind bisher noch keine Beschlüsse ge-

faßt worden. Ein Konventionsentwurf verpflichtet die einzelnen Staaten zur Gewährung von Steuer- und rechtlichen Erleichterungen. Die betreffende Konvention soll allen am internationalen Agrarinstitut beteiligten Staaten bis zum 31. Dezember dieses Jahres zur Unterzeichnung offen stehen. Ein späterer Beitritt ist für die Staaten, die die Konvention nicht unterzeichnet haben, erst ab 1. Jänner 1933 mit Zustimmung der Mehrheit der Signatarstaaten zulässig.

Ueber die Höhe des Zinsfußes für den seitens der Bank zu gewährenden Eskompte kredit lassen sich heute noch keine näheren Angaben machen.

× **Jugoslawische Forderungen in Ungarn.** Interessenten, die Forderungen gegen ungarische Firmen besitzen, wegen der ungarischen Devisenvorschriften dieselben jedoch nicht durchsetzen können, wollen ihre Adresse, den Betrag der Forderung, Adresse des Schuldners sowie das Datum und das Geschäft, von dem die Forderung herrührt (z. B. Holzlieferungen usw.), der Handelskammer in Lubljana unverzüglich mitteilen.

× **Fakturen mit Goldklausel.** In letzter Zeit versehen einige Firmen ihre Fakturen mit der Klausel: „Preise in Dinarwährung nach dem Wert von 20% Milligramm Feingold (Artikel 1 des Stabilisierungsgesetzes vom 11. Mai 1931)“. Solche Klauseln, auch wenn sie nur die Bestimmung des Gesetzes anführen, sind nach ihrem Inhalt als ausgeprochene „Goldklauseln“ anzusehen, die nach den bestehenden Vorschriften in Jugoslawien unzulässig sind. Die Geschäftsleute werden darauf aufmerksam gemacht, im eigenen Interesse solche Klauseln zu unterlassen, die, weil unzulässig, überhaupt keinen Sinn haben, dagegen geeignet sind, die Defizitlichkeit unndingterweise irrezuführen, da sie den Zweifel in die Stabilität der Dinarwährung ausbreiten. Zuwiderhandelnde haben strenge Strafen zu gewärtigen.

× **Offertversteigerung.** Am 30. d. findet im Zentral-Materialmagazin in Maribor die Offertversteigerung über den Verkauf von 22.500 Kilogramm Altpapier und 45 Tausend Kilogramm Bruchglas statt. (Nähere Mitteilungen bei der Handelskammer.)

× **Für die große Obstschau in Lubljana,** die vom Obst- und Gartenbauverein vom 25. bis 27. d. in den Räumen der Mustermesse abgehalten wird, zeigt sich in den Reihen unserer Obstzüchter das größte Interesse. Schon bisher liegen zahlreiche Anmeldungen

für mehrere hundert amerikanische Äpfel Obst vor. Auch die bei den Ausstellern lagernden Vorräte an verschiedensten Obstsorten sind sehr groß, sodaß die heimischen und ausländischen Interessenten eine reichhaltige Auswahl haben werden.

× **Keine ausländischen Nachnahmesendungen auf österreichischen Bahnen.** Wegen der valutarischen Unsicherheit haben die österreichischen Bundesbahnen im Auslandsverkehr bis auf weiteres die Annahme von Nachnahmesendungen eingestellt.

× **78.307 geschäftliche Besucher auf der Leipziger Herbstmesse 1931.** Auf der Leipziger Herbstmesse 1931 wurden insgesamt 78 Tausend 307 geschäftliche Besucher gezählt gegenüber 83.266 auf der Herbstmesse 1930. Die Zahl der Besucher hat sich, gemessen am Rückgang der allgemeinen Geschäftstätigkeit, sehr gut gehalten, sie ist nur wenig — um knapp 6% — zurückgegangen. Von diesen 78.307 Besuchern kamen 8194 aus dem Ausland, und zwar 7195 aus Europa, 461 aus Nordamerika und 538 aus den übrigen überseeischen Ländern. Für die am 6. März beginnende Leipziger Frühjahrsmesse 1932 ist die Werbung in Uebersee bereits eingeleitet worden. Sie gelangt unter völlig neuen Gesichtspunkten zur Durchführung, von denen sich die an der Ausarbeitung des Werbepfandes beteiligten Aussteller-Organisationen einen vollen Erfolg versprechen.

Aus aller Welt

Bogelneßler mit Nachtbeleuchtung

Dem vielgepriesenen Verstande des Menschen ist zwar mancher Erfolg gelungen, und er hat es mit Hilfe dieses Werkzeuges erreicht, sich zum Herren über die anderen Lebewesen der Erde zu machen, aber wer nur einigermaßen unvoreingenommen sich in der Tierwelt umsieht, der wird bald dessen gewahr, daß wir Menschen uns nicht allzuviel auf den Glorienchein unserer Intelligenz und auf unsere angebliche Stellung innerhalb der übrigen Lebewesen einzubilden brauchen. Wenn man bedenkt, um wieviel geringe Mittel den Tieren zur Verfügung stehen, dann muß man vielfach über ihre Leistungen staunen. Die größte Konkurrenz macht dem Menschen bekanntlich der Affe, den er, nach starkem Sträuben, schließlich doch als eine Art Vetter anzuerkennen sich entschließen mußte und ihm eine gewisse Intelligenz zusprechen; aber auch die Leistungen der Tiere, die sich nur vom Instinkt in ihrem Tun und Lassen leiten lassen, sind oft Erstaunen erregend, und die Wege, die

sie gehen, sind oft „vernünftiger“ und zweckmäßiger als die von dem Menschen verfaßten, desgemäßen erfinden. Welcher menschliche Baumeister vermag etwa solche Wunderbauten zu errichten, wie es die Ameisen tun? Aber auch die Vögel sind hervorragende Architekten, und sie verstehen ihre Wohnungen sehr bequem und den Bedürfnissen der kleinen Brut, für die sie in erster Linie bestimmt sind, entsprechend einzurichten. Aber auch dem Schönheitssinn wird von vielen Vögeln Genüge getan, und selbst an einem gewissen Komfort fehlt es vielfach nicht. Ein interessantes Beispiel dafür ist das Nest eines indischen Vogels, des Zorgia, der sogar für Nachtbeleuchtung in seinem Neste sorgt. Der Vogel, der unserem Kreuzschnabel verwandt ist, soll sehr gelehrt sein und man kann ihn dazu dressieren, daß er auf den Ruf seines Herrn herankommt und kleine Gegenstände apportiert. Die Nester werden von Graßhalmen in Form einer Flasche gemacht und auf dem höchsten Ast einer Palme oder eines Feigenbaumes untergebracht. Und zu der Einrichtung eines solchen Nestes gehört auch ein lebendig gelanger Glühwurm, der in der Nacht als Beleuchtungskörper dient. Er wird an der inneren Wand des Nestes mit etwas Lehm befestigt. Ein Reisender, der schon von diesem Brauch des Zorgia gehört hatte, erzählte, wie er sich einst davon überzeugen wollte, ob das Würmchen wirklich bewußt und absichtlich in das Nest gebracht wird, oder ob es etwa durch Zufall gelegentlich dahinkommt. Er öffnete zu diesem Zwecke ein Nest und bemerkte an der Innenwand wirklich ein Glühwürmchen. Er schloß das Nest wieder, um es aber am nächsten Abend den zu öffnen, und wieder gewährte er den kleinen Gefangenen. Dieselbe Untersuchung nahm er auch an vielen anderen Nestern vor, immer mit demselben Ergebnis. In einem fehlte zwar noch der Glühwurm, aber es war ein feuchtes Lehmklümpchen bereit, das offenbar dazu dienen sollte, die kleine, lebendige Nachtlampe daran zu befestigen.

Alle Auskünfte

über Veröffentlichungen der Presse

aus den einschlägigen Gebieten wie internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder u. Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel u. Gewerbe, Bodenkultur, Politik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das

Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft

München, Ludwigstr. 17 a
Telephon 32.4.30

Annemarie

Roman von Mary Misch

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle (Saale)
(6. Fortsetzung.)

Eine Nacht mußte er darüber vergehen lassen, um zu sehen, ob er auch am Tage noch — nicht den Willen, aber die Kraft in sich verspürte. Dann . . . dann aber, armes Gasherte, armes, liebes Annerle, dann ging ein neues Leben an. Freilich ein jorgenvolles — Anton feuerte ein wenig —, aber auch zugleich ein schönes! Wieder klopfte es leise an das Fensterrahmen.

„Wer ist da?“

„Ich!“

„Du noch immer? Was willst denn, Anton? Geh' doch heim.“

„Wein' nicht so viel, Annemarie! Nach den traurigen kommen auch wieder schöne Zeiten.“

„Für mich nicht, Anton!“

„O freilich, wart's nur ab. Wie denkst dir's denn, wie wirst du denn dein Leben einrichten?“

„Mein Jesus, ich werde eben arbeiten und wieder arbeiten. Aber vielleicht sterbe ich auch bald. Ich wäre froh!“

„Ich fürchte, Annerle, vorläufig hast du

dazu noch Zeit, mußt schon noch etwas warten.“

„Ja, ja, wie es kommt, muß ich es tragen. Gute Nacht!“

„Galt, Annemarie, nur noch eine Frage: Galt, mit dem Assistenten droben, dem Doktor Hartlieb, das war nichts Rechtes?“

„O nein, nein, gewiß nicht. Aber dich geht es nichts an, wie es auch war. Sogar heute ärgert du mich, sogar heute läßt du mir keine Ruhe. Oh, mein Gott! Mein armes Mutterl, hol mich zu dir!“

Das Fenster schloß sich leise, und Anton lagte still vor sich hin; morgen, nach der Beerdigung, wollte er es ihr sagen. Und dann sollte es vorbei sein mit Tanzen, Singen, Spielen, mit Raufen und Faulenzen! Ein für allemal vorbei, so gewiß er einen eigensinnigen, hartnäckigen Schädel hatte, der zu halten pflegte, was er versprochen.

„Hei, das gab einen Sturm. Noch viel ärger, als Anton ihn sich vorgestellt hatte.“

Vom frühen Morgen an herrschte Mißstimmung. Der Vater hatte der Mutter noch in der Nacht beim Heimkommen erzählt, daß Anton nicht im Hirschen gewesen sei. Und die Mutter hatte dagegen verkündet, daß Anton den ganzen Abend fortgewesen war.

Die Mutter begann auch gleich nach dem Frühstück Anton zu schelten. Die Lumperei mußte jetzt, wo Anton Bräutigam sei, aufhören. Bräutigam! Ja, das war er ja

fühlte er sich; aber nach einer anderen Richtung hin, als zur Hirschenklara.

Anton hatte die Nacht nicht geschlafen; er hatte gelegen und sich geprüft, ob er dem Kampf gewachsen sein würde; hatte sich noch einmal alles Unangenehme vorgestellt, das aus seinem Entschluß hervorgehen mußte. Und er hatte sich vorgenommen, es so zu machen, wie er es als Bube zu machen pflegte, wenn er etwas angestellt: die Augen zu, den Budel hingehalten, die Zähne übereinander . . . so, und nun los. Schlägt, schimpft, schopfbentelt, einmal nimmt's ja doch ein Ende! Und dann kam die Belohnung für die Ausdauer. Ach, eine gar herrliche Belohnung! Das Herz tat ihm förmlich weh bei dem Gedanken daran, und doch klappte es vor Freude und Sehnsucht. So närrisch verliebt war er in die Annemarie.

Die Mutter kündigte ihm an, daß nachmittags Besuch zum Kaffeeläute: die Klara! Und daß sie von ihm erwarteten, und ihm dazu Gelegenheit geben würden, daß er ihr schenke, womöglich gleich ein Jawort von ihr bekäme; denn solche Eisen mußten gleich heiß geschmiedet werden. Nachmittags schon! Da war es also die höchste Zeit, mit der Sprache heranzutreten. Brr! Anton schüttelte sich auf seinem Tisch und nähte in der Aufregung die Taschen einer Hose mit wunderschönen Stichen fest zusammen. Brr! — wenn's nur vorbei wäre.

„Laßt mich doch mit der Klara zuhause“, begann er, und zielte im Geiste von breiten Rüdern hin, „ich will sie nicht, die lange Latte!“

„Was?“ Die Mutter starrte beide an, sie in die Seiten. „Was? Du willst sie nicht? Du bist wohl närrisch geworden?“

„Nein, ich will sie nicht! Ihr wollt mich da verheiraten, ohne mich zu fragen; aber ich will sie nicht, die Klara!“

Anton hatte eine gute Methode gewählt, diesem bodigen, eigensinnigen „ich will sie nicht“ gegenüber verlor die Mutter die Fassung.

Die Mutter schlug mit der Hand auf den Tisch. „Zum Donnerwetter, was soll denn das heißen?“ schrie sie wütend.

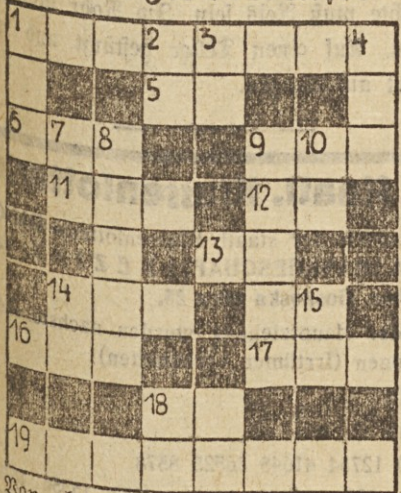
Anton nähte ruhig weiter, indem er gleich mütig sagte: „Ihr müßt es ja nicht heiraten, ich müßte sie nehmen, und ich mag sie nicht. So arm sind wir, Gott sei Dank, nicht, daß wir auf der ihr Geld angewiesen sind.“

„Nicht? — So? — Du meinst, weil du so viel arbeitest, du Faulenzer du. Nicht angewiesen? Ja, hör' ich denn recht? Weiter, komm, hilf mir. Ich will fort, will die Klara holen und die Magdalena. Meine Haube her. So! Das wollen wir doch einmal sehen.“

Fort war sie. Anton saß schon im Gang der Sturm, der heraufzog. Er war, später wieder von neuem los.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Von oben nach unten: 1. Papageienart, 2. Präposition, 3. Firmenabkürzung, 4. religiöse Wahrheitsbekräftigung, 7. französischer Artikel, 8. weibmännlicher Gesellschafter, 9. Befehl, 10. Präposition, 14. Tierprodukt, 15. sehr oft, 18. wie 7. senkrecht.

Von links nach rechts: 1. Speisezimmerzubehör, 5. englisch „nein“, 6. Bierart, 9. Teil des Auges, 11. Steigerungswort, 12. siehe 10. senkrecht, 13. lateinisch „und“, 14. Stammutter, 16. Artikel, 17. Erdprodukt, 18. französischer Artikel, 19. Seereschiff.

Silbenrätsel

Aus den Silben aus, der, ed, so, gar, hi, it, laut, le, mann, na, nie, or, rhein, se, see, tis, um sind acht Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, eine Himmelserscheinung ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. Matrose, 2. Stadt in Frankreich, 3. grammatische Bezeichnung, 4. Organ, 5. Normanne (männlich), 6. Teilbezeichnung eines deutschen Stroms, 7. Buddha, 8. Pelztier.

Gedankentraining

„Das Filmband“



Es sind acht Wörter zu finden, und zwar aus jedem der einzelnen Filmbildchen je ein Wort, das entweder in der Einzahl oder eine Silbe zu unterstreichen. Sind die richtigen Wörter gefunden und die richtigen Silben unterstrichen, so ergeben diese Silben, hintereinander gelesen, ein bekanntes Stichwort.

Der wichtige Anruf

In einer Stadt erzählte ein Kaufmann abends am Stammtisch seinen Freunden: „Gestern abends hatte ich Gelegenheit, den praktischen Wert des Dentiports kennen zu lernen.“
Ich sah allein in meinem Haus und erwartete einen wichtigen telefonischen Anruf. Ein Geschäftsfreund hatte mir versprochen, mich von unterwegs anzurufen. Ich konnte ihn also nicht erreichen.
Als ich am Schreibtisch saß und wartete, hörte ich plötzlich im Nebenzimmer ein Geräusch. Ich stellte fest, daß ein Zeitungsrührer den Keller gehen und den Wasserhahn abstellen, um meine Wohnung vor einer Ueberflutung zu bewahren.
Und da bestand die Gefahr, daß ich den Anruf verfehlte. Selbst, wenn ich mich noch

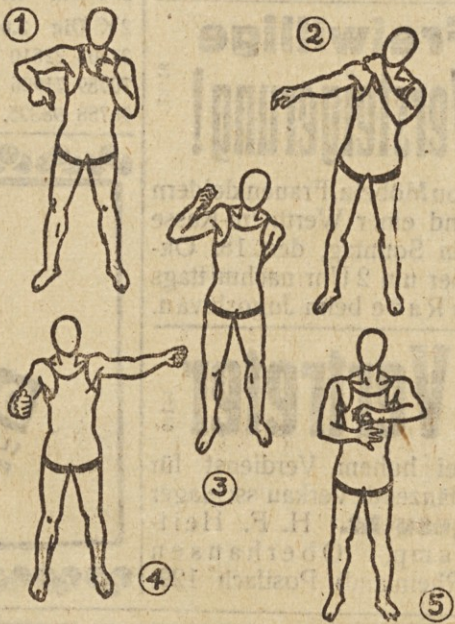
so beeilte, würde ich doch wohl fünf bis zehn Minuten fortbleiben müssen. Was tun? Unschlüssig stand ich da. Da hatte ich plötzlich einen guten Einfall, der mich aus der Verlegenheit rettete.

Was hätten Sie an meiner Stelle getan?

Kopflausch

Der S hat stets daran Vergnügen,
Wenn zwei sich in den Haaren liegen
Der K läßt niemals sich belehren
Und will die Wahrheit niemals hören.
Kein Drudereibetrieb, auf Erden
Kann ohne S je fertig werden.

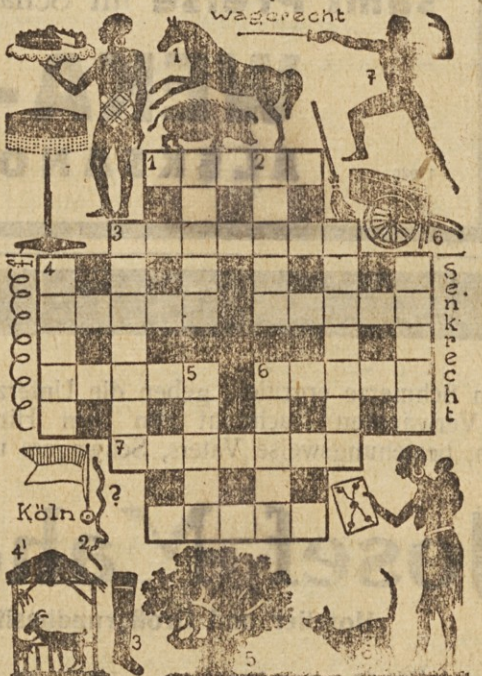
Was tut er?



Um die Beobachtungsgabe der meisten Menschen ist es erstaunlich schlecht bestellt. Obige Zeichnung liefert Ihnen dafür einen Beweis.

Die hier dargestellte Person „tut“ etwas, was auch Sie täglich mehrmals tun und andere häufig genug tun sehen. Aber was?

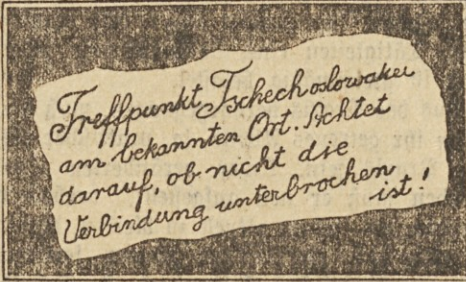
Illustriertes Kreuzwort-Rätsel



Das illustrierte Kreuzworträtsel ist nicht nur ein Rätsel schlecht hin, sondern gleichzeitig auch ein Gedankentraining, da die richtige Lösung Fündigkeit, Geschick und Einordnungssinn erfordert. Die in die waagerechten und senkrechten Feldderetten einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen und geographischen Darstellungen zu erraten, und zwar die waagerechten Wörter aus dem oberen, die senkrechten Wörter aus dem unteren Teil des Bildes. Die bildlichen Darstellungen stellen auch mitunter ein Tätigkeitswort dar. So veranschaulicht die Figur Nr. 7 eine Tätigkeit, die zu erraten und bei 7 waagerecht einzutragen ist. Auch sind zur Erleichterung der Lösung noch einige andere Darstellungen und die entsprechenden Feldderetten mit gleichen Buchstaben, wie z. B. der Fluß Nr. 2 senkrecht versehen worden. Je schneller Sie die Aufgabe lösen, desto größer ist Ihre Intelligenz und Fündigkeit.

Gedankentraining

„Hochstapler“



Seit langem war der Berliner Kriminalpolizei einer internationalen Hochstaplerbande auf den Fersen. Bis jetzt war es jedoch nicht gelungen, sie zu verhaften, da die Hochstapler es immer meisterhaft verstanden, den Ort ihrer Zusammenkünfte geheim zu halten. Endlich aber hatte man einen Anhaltspunkt gefunden. Ein aus grober Unachtsamkeit fortgeworfener Zettel (siehe Abbildung) fiel der Kriminalpolizei durch Zufall in die Hände. Sofort spielte der Telegraph. Eine verstärkte Grenzüberwachung setzte ein. Gewiegte Kommissäre begaben sich an den angegebenen Ort und erreichten auch alsbald die Festnahme der lange gesuchten Hochstapler.

Welche Grenze wurde bewacht und wo wurden die Verbrecher festgenommen?

Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel.

Von oben nach unten: 1. Eid, 2. Gut, 3. Note, 4. Leu, 5. Wal, 6. Teer, 7. Bug, 8. Ring, 10. Mia, 15. Russe, 17. Atlas, 18. Reh, 19. Kuh, 22. Pate, 23. Ton, 24. Fiat, 26. Mu, 28. Alm, 30. Arm, 31. Rum, 32. Alt, 34. Rom, 36. neu.

Von links nach rechts: 3. Nil, 5. Rut, 7. Bode, 9. Atem, 11. Gut, 12. Ariel, 13. Eis, 14. Ger, 16. Gnu, 17. Ara, 20. Esel, 21. Null, 23. Tee, 25. Raa, 27. Spa, 29. Rot, 30. Artur, 32. Alm, 33. Narr, 35. Unfe, 37. Tom, 38. Met.

Verwandlungsaufgabe:

Maß, Emil, Epos, Rebe, Elen, Saul, Kuh, Rest, Amor, Flor, Leich, Made, Amos, Seil, Capri, Herd, Zwan, Nil, Gros: Meerestrafmaschine.

Magisches Quadrat:

1. Robe, 2. Dien, 3. Belt, 4. Ente.

Silbenrätsel:

Henric Jöben: „Peer Gynt“, „Rora“, „Sedda Bakler“.

1. Heine, 2. Ente, 3. Nehrung, 4. Revolution, 5. Import, 6. Konrad, 7. Idaho, 8. Babelmandel, 9. Sonde, 10. Einde, 11. Nottingham, 12. Page, 13. Euphrat, 14. Elbe, 15. Rheingold, 16. Geiser, 17. Ipern.

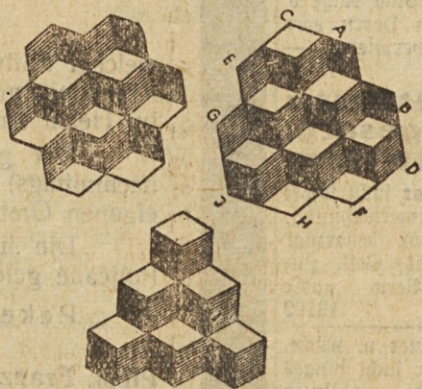
Entnahmerätsel:

Nur der Denkende erlebt sein Leben, an Gedankenlosen haftet es vorbei.

Bejuchstartenröfzelsprung:

Richard Strauß.

Sehen Sie 6 oder 7 Würfel?



Diese optische Täuschung ist so raffiniert, daß es nicht leicht ist, hinter ihr Geheimnis zu kommen.

Um es Ihnen verständlich zu machen, zeigen wir unten links, wie man 7 Würfel sehen kann (wobei des leichteren Verständnisses halber die überflüssigen Flächen C, D, F weggelassen sind) und unten rechts, wie man 6 Würfel sieht (ohne die Flächen A, B, E, G, H, I).

Kreuzwortsilbenrätsel:

Von oben nach unten: 1. Monotel, 2. Mha, 3. Tiger, 4. Omega, 6. Malerpalette, 8. Marienfeld, 10. Dragoner, 13. Militär, 15. Gelege, 17. Rathaus, 18. Aster.

Von links nach rechts: 2. Amati, 5. Omasa, 7. Germane, 9. Keller, 11. Riga, 12. Patagonien, 13. Milet, 14. Felge, 16. Viterat, 18. Adele, 19. Hausmeister.

Bilderrätsel:

Böje Menschen haben keine Nieder!

Sich selbst vertaten.

Dem Arzt fiel sofort auf, daß zwar in der angeblichen Unterschrift das „r“ in Dr. (Doktor) die zwei kleinen charakteristischen Striche trug, daß sie aber im Text an der entsprechenden Stelle fehlten. Es widersprach aber aller Erfahrung, daß ein Arzt diese charakteristischen Striche in seiner Unterschrift macht, sie aber bei der Bezeichnung anderer Personen wegläßt.

Die Folge gab dem Arzt recht, es handelte sich um einen Schwindler, der entlarvt wurde.

Ganz klar!

Der Schreiber des Briefes ist der Neffe des in Frage stehenden Mannes.

Ein peinliches Reiseerlebnis.

An den Lichtern erkennt der Reisende sofort, daß sein Sitzplatz sich in Bezug auf die Fahrtrichtung geändert hat. Hatte er beispielsweise bisher vorwärts gesessen, so saß er jetzt rückwärts. Diese Verwandlung konnte aber nur auf einem Kopfbahnhof geschehen sein. Ein solcher Kopfbahnhof aber ist Zagreb.

Schöne Wohnung

Bildschmuck im Heim



Will man mehrere Bilder in einem Zimmer aufhängen, so können die Wände sehr unruhig wirken, und damit die Wirkung der einzelnen beträchtlich verringert werden, wenn man sie nicht in einheitlicher Ordnung anzubringen versteht.

Bilder verschiedener Größen und Breiten wird man am besten auf eine Linie stellen, um einen harmonischen Gesamteindruck zu erzielen, das heißt also, man sollte darauf achten, daß sie mit der unteren Kante alle gleichmäßig abschließen, mit der oberen sich jedoch überragen können. Die ganz kleinen Formate fügen sich in zweiter Reihe organisch dem Ganzen ein.

Die Bilder auch ihrem Thema entsprechend in Beziehung zu ihrem Platz zu bringen, ist schon schwieriger und erfordert Einfühlung und Geschmac. Auf alle Fälle sollte man sich zugunsten der Qualität mit wenigen guten Bildern begnügen, wenn man sich von ihnen wirklichen Kunstgenuss versprechen will. Aufmerksamere Besuch von Museen und Kunstausstellungen ist eine gute Schulung des Kunstgeschmacks.

Von 1/2 8—8 Uhr frühstücken

Zeiteinteilung im Haushalt.

Man nennt heute die Arbeit der Hausfrau einen Beruf. Das ist erfreulich, spornet an, denn Anerkennung ist die Triebfeder zu neuen Taten. Aber der Name allein macht es nicht. Fühlt sich die Hausfrau wirklich anderen Berufstätigen gleichgestellt? Ist nicht ihr Gesicht immer noch von Sorgen zerquält, und gibt es nicht die meisten überarbeiteten und lebensmüden Menschen gerade unter den Hausfrauen?

Die beiden Quellen, aus denen aller Jammer entspringt, sind die Zeit- und die Geldeinteilung. Oder noch vermag die Hausfrau mit ihrem Geld als mit ihrer Zeit hauszu-

halten. Sich aufzuopfern ist ihr noch immer Bedürfnis, freie Muße dagegen beunruhigt sie. Im Gegensatz zu anderen Berufen, in denen Zeit als der kostbarste Faktor gewertet, jeder Arbeitsgang im voraus durchdacht wird, hat die Hausfrau noch immer nicht gelernt, sich ihre Zeit bis ins kleinste einzuteilen. Sie kennt keine begrenzte Arbeitszeit, gönnt sich keine regelmäßigen Pausen und ist stets bereit, Arbeiten einzuschleichen oder auf den Abend zu verlegen. Angekocht der Ueberfülle der Pflichten stürzt sie sich kopfüber in die Arbeit und versucht durch Eifer zu erlösen, was ihr an Einteilung fehlt. So wird sie von Zufällen überrascht, durch Zwischenfälle verwirrt und geht zehn ermüdende Gänge, die einer Besorgung bedürften.

Wenn es den Hausfrauen schlecht geht, so sind sie meistens — von einigen besonders unglücklichen Fällen abgesehen — selbst schuld. Sie haben ihre Arbeit noch lange nicht wie einen Beruf, es fehlt ihnen (außer an praktischer Berufskleidung, größerer Gelassenheit und kühler Sachlichkeit) vor allem an planvoller Ueberlegung, deren Resultat der Arbeitsplan ist.

Der **Arbeitsplan** ist unter den Hausfrauen nicht beliebt. Sie sehen in ihm nur vermehrte Arbeit, auch kennen sie ihre eigene Inkonsequenz, ihn nach kurzer Zeit zu übergehen. Ein Plan, der wirkliche Dien-

ste leisten soll, nicht bald zur alten Arbeitsmethode zurückkehren läßt, muß mit größter Genauigkeit unter Berücksichtigung der vielen Kleinarbeit im Haushalt schriftlich aufgestellt werden. Gerade die unscheinbaren Arbeiten im Hause beanspruchen zusammengefaßt eine Summe von Zeit, die sich abends als Defizit bemerkbar macht, das die Hausfrau durch Opferung ihrer Muße- und Ruhestunden zu tilgen versucht. Der Arbeitsplan sieht eine Wocheneinteilung vor und enthält außer den täglichen auch die wöchentlich, monatlich, ja viertel- und halbjährlich regelmäßig wiederkehrenden Arbeiten. Jeder Tag enthält außer den regulären Tätigkeiten eine Sonderarbeit, jeder Tag ist gleichmäßig belastet.

Aus der Praxis hervorgegangen, muß der Plan ihr getreues Abbild, ja, praktischer als die Praxis sein. Unter veränderten Umständen muß er neu aufgestellt, verbessert werden, um immer aktuell zu bleiben, damit er uns nicht ein lästiger Zwang, sondern ein unentbehrliches Hilfsmittel ist. Sobald wir über das Befolgen zu leugnen beginnen, stimmt etwas nicht, und Änderungen sind nötig. Er wird uns aber immer lästig sein, wenn er, eine bloße Uebersicht über die Pflichten eines Hauses, die psychologischen Gesichtspunkte nicht achtet und einen seelenlos konstruierten Arbeitsablauf vorschreibt. Deshalb sollte man ihnen be-

sondere Beachtung schenken, artverwandte Arbeiten zusammenlegen, am Vormittage, wenn die Kräfte frisch sind, schwerere Arbeiten, nach der Mahlzeit dagegen vielleicht eine sitzende Tätigkeit ausführen, am besten eine Ruhepause einschleichen. Dann wird die Befolgung des Planes leicht fallen. Für diejenigen, die im Chaos zu versinken drohen, ist der Arbeitsplan ein Wegweiser zu Ordnung und innerem Frieden.

Gedenket

bei Kranzablösen. Vergleichchen und ähnlichen Anlässen der Antituberkulosenliga in Maribor!

Gasthaus Lesnik, Nova vas

Sonntag, den 18. Oktober
Spanferkel-Schmaus
Back- und Brathühner, Haus-Selchwürste sowie Mehlspeisen. **Tanzmusik.** Auch für einen guten Tropfen ist gesorgt. Um zahlreichen Besuch bittet der Gastgeber. 13248

Freiwillige Versteigerung!

von Möbeln, Frauenkleidern und einer Wertheim-Kasse am Sonntag, den 18. Oktober um 2 Uhr nachmittags in Rače beim Jugoslovan.

Vertreter

bei hohem Verdienst für glänzende Verkaufsschlager **gesucht.** H. F. Heitkamp, Oberhausen (Rheinland) Postfach 129.

Für die Küche

h. Reis mit Äpfeln. Gewaschener Reis wird in Milch weichgekocht und ausgekühlt. In einer mit Butter ausgeschmierten Pfanne kommt eine Schicht Reis, mit etwas Butter belegt, eine Schicht geschnittene Äpfel, mit Rosinen, Zimt und Zucker bestreut, wieder Reis und so fort. Die letzte Schicht muß Reis sein. Im Rohr langsam backen. Auf einen Teller gestürzt und bestreut aufgetragen.

Ziehung d. staatl. Klassenlotterie

Bericht der Verkaufsstelle der staatl. Klassenlotterie BANČNA POSLOVALNICA (BANKGESCHÄFT) B E Z J A K. Maribor, Gosposka ulica 25.

Am 19. Tag der Hauptziehung wurden nachstehende größere Treffer gezogen (Irrtümer vorbehalten):

2X Din 30.000 48110
2X Din 20.000 22614
2X Din 4.000 4370 12754 41645 56525 8578
2X Din 2.000 6204 7771 10262 12271 13353 15556 18409
22403 22510 30672 46134 46639 53702 54056 60860 65579 66418
70789 71906 78552 84863 85369 85526 88173 89713 92472 93242
96758 98305.

DIE UMSCHAU

ILLUSTRIERTE WOCHENSCHRIFT ÜBER DIE FORTSCHRITTE IN WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Probeheft kostenlos

Verlag der „Umschau“
Frankfurt-M., Blücherstraße

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes

Grapholog und Chirograph N. Sadlucik in Maribor. Vliest aus der Hand den Charakter, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Empfang von 9-12 und 14-19 Uhr. **Adresse:** Maribor, Hotel „Pri zamorcu“, Zimmer Nr. 26. 13124

Vordruckerei! Neue Muster eingelangt. Endeln und ajourieren wird prompt u. sorgfältig ausgeführt bei C. Budešelski, Gosposka 4. 12336

Reisender, der Führerschein besitzt und ganz Slowenien per Auto bereisen will, wird unentgeltlich mitgenommen. Die Reise kann sofort angetreten werden. Anzufragen Santinger, Maribor, Alexandrova 55. 13103

Realitäten

Mit Sparkassenbuch.

Schöne Villa mit allem Komfort leicht käuflich. — Kleine Villa 125.000 Din. 13197
Büro „Napisi“, Gosposka 28.

Zukaufen gesucht!

Gut erhaltene Scherismaaschine zu kaufen gesucht. Anträge unter „N. C.“ an die Bero. 13207

Schwarzer Tuchmantel zu kaufen gesucht.Adr. Bero. 13203

Zu verkaufen

Schlafzimmer, licht, fast neu, für eine Person, 2 Küchentrebenzen, 2 Pendeluhren, Harmonika, Grammophon mit 20 Platten, Tischparherd, zusammenlegbares Eisenbett, Kinderbett, Kinderwagen, Spiegel u. diverse Möbel sehr billig zu verkaufen. M. Mator, Metjandrova 1, Studenci. 13204

TELEGRAMM

Billiges Fleisch!

Kalbfleisch à D 8- u. 10-

Schweinefleisch 10- u. 12-

Rindfleisch à D 8- u. 10-

5, Stand von der Velika kavarna. Friedrich Weitzl:

Hausfrauen! Äpfel für Kochzwecke werden jeden Dienstag und Freitag billigt abgegeben. Stajerska sadjarska zadruga, Mitlošičeva 2 im Hof. 13166

Junge Kassebader zu verkaufen. Radvanjska 7. 13253

Weinfässer, neue, prima, aus gepaltem Eichenholz, sind billig zu haben bei Sedinec, Fajšbinder, Gozdna ul. (Magdalena). 13101

Zwei antike Schubladekasten (Wiedermeier) und ein Herrenmantel billig zu verkaufen. Pristanski 8. 13130

Verkauf Weinfässer von 50 bis 800 Liter. Tattenbachova 21. 13161

Funde — Verluste

Mattscheibe zu Mentor-Photographen verloren. Abzugeben gegen Belohnung Musikalienhandlung Höfer. 13190

Zu vermieten

Möbl. Zimmer mit sep. Eingang, elektr. Beleuchtung zu vergeben. Ruška c. 3/1 links. 13205

Schönmöbl. sep. Zimmer Hauptbahnhofnähe sofort zu vermieten. Metjandrova 55/2, Tür 9.

Schönes, separiertes, möbliertes Zimmer zu vermieten. Sodna ul. 16/5. 13214

Sonniges Zimmer und Küche, elektr. Beleuchtung, ab 1. Oktober zu vergeben. Dravska 6, zu besichtigen von 15 bis 17 Uhr. 13248

1 Zimmer und Küche zu vermieten. Magdalenska 34. 13247

Rabiet an eine solide Person ab 1. November zu vermieten. Brazova 6, Part. links. 13147

Sehr schönes, großes, reines Zimmer an zwei bessere Herren oder Fräulein per 1. November zu vergeben. Brazova ul. 6, Part. links. 13148

Schönes, sonnige, möbliertes Zimmer in einer Villa Nähe d. Parkes an soliden Herrn oder Dame sofort zu vermieten. — Adr. Bero. 13167

Zu mieten gesucht!

Kinderloses Ehepaar sucht sofort schöne Zweizimmerwohnung, Nähe Hauptbahnhof, bevorzugt mit Bad und Gas. Gesl. Zuschriften an die Bero. unter „4“. 13192

Wohnung, 1 Zimmer u. Küche, ev. auch 2 Zimmer sucht junges kinderloses Ehepaar. — Unter „Magdalenenviertel“ an die Bero. 13196

Lustiger musikalischer Herr wünscht ein Gasthaus auf Rechnung zu nehmen. Zuschriften unter „Sehr beliebt“ an die Bero. 13220

Junger Ingenieur sucht Monatszimmer mit streng separ. Eingang. Anträge unter „Junge Ingenieur“ an die Bero. 13221

Stellengesuche

Gesundheitsverwalter, erfahren, energisch, übernimmt zweckentsprechend. Hausaufsicht, ev. gr. Hausmeister. Anträge unter „Sehr ernst“ an die Bero. 13193

Feine Herrschaftsdienstin m. Nahreszeugnissen, spricht deutsch, sucht Stelle in größerem Hause oder auf einem Schloss. Adr.: P. Kisek, Ljubljana, Metjandrova 10/1. 13224

Offene Stellen

Besseres deutschsprechendes Mädchen wird in feines Haus zu 3 Personen für jede Arbeit, mit etwas Kochkenntnissen, für sofort gesucht. Offerte an Frau Ottilie Tänzer, Petrinja, Savska banovina. 13200

Älteres, reines Mädchen für alles, das Kochen kann, wird sofort gesucht. Anfr. Bero. 13251

Prächtiger Lehrling aus gutem Hause wird aufgenommen. — Glashandlung Ivan Bernigg, Palast des Fotojminski zavod, Dr. R. Verkonšekova 4. 13179

Lesel und verbreitet die Mariborer Zeitung

Der heimische

BOUCLE-TEPPICH

aus Schafwolle und Kuhhaar,

beste Strapaz-Qualität
samt Preise im Schaufenster der Firma

WEKA-MARIBOR

ALEKSANDROVA CESTA 15

Von namenlosem Schmerze ergriffen, geben die Unterzeichneten im eigenen Namen aller Verwandten Nachricht von dem Hinscheiden ihres unvergeßlichen, herzensguten Gatten, beziehungsweise Vaters, Schwagers und Onkels, des Herrn

Josef Mahorič

Hotelier und Großgrundbesitzer

welcher Mittwoch, den 14. Oktober 1931 um 4 Uhr früh in Graz nach längerer schwerer Krankheit und versehen mit den Tröstungen der hl. Religion im 64. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist.

Der geliebte Heimgegangene wird Sonntag, den 18. Oktober um 15 Uhr (3 Uhr nachmittags) im Trauerhause feierlichst eingesegnet und hierauf am Ortsfriedhofe im eigenen Grabe beigesetzt.

Die heilige Seelenmesse wird am Montag, den 19. Oktober in der Pfarrkirche zu Poljčane gelesen werden.

Pekel—Poljčane, den 16. Oktober 1931.

Pipsi. Franz und Sigi
Kinder

Hedwig Orozy
Schwester

Marie Mahorič, geb. Sablačan
Gattin

Separate Parte werden nicht ausgegeben.